ed.
4

M. med.
514 h
Kaeppel

PYRMONT'S Merkwürdigkeiten

Eine Skizze
für
Reisende und Kurgäste

von

G. Käppel

Zweÿte stark vermehrte Auflage.

Pyrmont
in der Helwingschen Hofbuchhandlung.
1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dich vor allen, dich grüßt mein Lied vor allen in Winfelds
Thal, o heiliger Born, du Göttergeschenk Hygieens!
Wo der Druiden Orakel vordem schon ehrten die Völker.
Seit Jahrtausenden wallet das Siechthum nun zu den Hallen,
Wo dein flüßiges Silber mit lautem Gesprudel emporqvillt.

Neubeck.

(Die Gesundbrunnen, 4 Gesänge.)

Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht

G e o r g e,

dem

souverainen regierenden Fürsten
von Pyrmont ꝛc.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr!

Mit dem tiefsten Gefühle der Ehrfurcht wage ich es, den erhabenen Namen Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht dieser Schrift vorzusetzen. Sie enthält eine gedrängte Beschreibung des weltberühmten Ortes, an welchem eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch sich die

Wange unzähliger Menschen mit Gesundheit färbte, und welchen Ew. Hochfürstliche Durchlaucht seit dem Antritte Ihrer sanften Regierung durch die väterlichsten und gemeinnützigsten Einrichtungen und Verbesserungen zu beglücken suchen. Der innige

Wunsch, durch vorliegende Blätter Etwas zur Vermehrung des Nützlichen beyzutragen, belebt in mir die Hoffnung, daß Ew. Hochfürstliche Durchlaucht diesen unbedeutenden Versuch mit huldreicher Nachsicht aufnehmen werden.

Ich bin mit der tiefsten Ehr-
furcht

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänigster

Dr. Gottfr. Käppel.

Vorrede
zur ersten Auflage.

(Abgekürzt.)

Eine kleine, treue und gefällige Schilderung der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten Pyrmont's für die aus allen Erdwinkeln hier zusammenströmenden Fremden und Kurgäste ist bis auf diesen Tag noch ein wesentliches Bedürfniß. Zwar hat sich der verdienstvolle Herr Geheime Rath Marcard schon seit einer ge-

raumen Zeit durch seine Beschreibung von Pyrmont dauerhafte Ansprüche auf den Dank des großen Publikums erworben, und dieses hat sich für sein Buch bereits zu vortheilhaft erklärt, als daß es hier noch eines Epilogs bedürftig wäre; indeß ergiebt sich doch aus der ganzen inneren und äußeren Verfassung des Marcardschen Werkes, daß ein kurzgefaßtes Handbuch von Pyrmont immer noch ein Plätzchen neben demselben verdient, und für kein ganz überflüssiges Geschenk gelten kann. Das von einem Dr. Frankenau kursirende *) Fragment ist aus einer

*) Pyrmont und sein Gesundbrunnen im Sommer 1798. Ein Fragment zur Beherzigung und Beleh-

in zu bittere Galle getauchten Feder geflossen, und trägt die Zeichen der Bösartigkeit zu unverkennbar an sich, als daß unpartheyische Richter sich des Unwillens gegen dessen leichtsinnigen Verfasser entbrechen, und sein Produkt anders wohin, als in die Reihe der Schmähschriften, versetzen könnten. Denn gewährt wohl das Räsonnement eines Schriftstellers Interesse und Belehrung, der es sich zum Hauptzwecke gemacht zu haben scheint, auf dem ehrwürdigen Wege der Publicität sich der giftigsten Verläumdung gegen die Bewohner eines ganzen Ortes nebst Allem, was ihnen

---

rung für Badegäste, Kranke und Ärzte vom Doctor Frankenau. Aus dem Dänischen. Altona.

anhängig ist, zu bedienen, sie durch läppische Erdichtungen dem öffentlichen Gelächter bloß zu stellen, und durch hämische Unwahrheiten ihrem guten Namen Abbruch zu thun, der recht absichtlich auf Kosten Anderer zu schimmern, und durch die anstößigsten Spöttereyen die Aufmerksamkeit der Leser zu fesseln sucht? Mit welcher Stirn stellt Frankenau wohl dessen ungeachtet die Behauptung auf: „es sey ihm nur „darum zu thun, dem reissenden „Strome des Vorurtheils einen Damm „entgegen zu setzen, und, wofern er „von den Wellen desselben verschlun„gen würde, darin einen Trost zu „suchen, daß vielleicht einmal ein „Stärkerer auf seinen Ruinen sich den „Sieg über alle diese Vorurtheile „erringen, und auf immer den gewalt-

„samen Strom derselben in seinem
„Laufe hemmen wird?“

Welche kindische Prahlerey, welche seltsam kontrastirende Sprache eines Sittenrevisors, der bloß, um witzig zu seyn, schimpft, die schätzbarsten Personen, ohne Scham, auf die schnödeste Art verhöhnt, und mit einer beyspiellosen Voreiligkeit über ihm nur halb verständliche Dinge entscheidet!

Sich gegen offenbar empörende Mißbräuche und Thorheiten der Menschen stemmen, ihnen freymüthig den Spiegel der Erkenntniß vorhalten, und selbst mit Aufopferung zur Unterdrückung der Vorurtheile und des Bösen thätig mitwirken, ist groß, edel und preiswürdig, wenn auch dem Kämpfer nichts, als Haß und Verfolgung, dafür zum Besten würde: aber ohne zureichende

Überlegung mit unbesonnener Dreistigkeit urtheilen, muthwillig die Thorheit mit dem Thoren verwechseln, und diesen in seiner ganzen individuellen Häßlichkeit vor das Tribunal des Publikums ziehen, kleine Fehler leichtsinnig zu Lastern umschaffen, die Gebrechen Einzelner dem Ganzen zurechnen, Schuldlose zu Schuldigen machen, und sie unter der Maske eines edeln Endzwecks verfolgen, dieses thut dem Wahren und Guten unläugbar Schaden, verdient die höchste Mißbilligung, ist ganz verwerflich, und das Werk eines wenn nicht gerade zu bösen, doch gewiß sehr tadelhaften und unverzeihlichen Leichtsinns.

Ob Frankenau mehr oder weniger zu der Klasse der Ersteren oder Letzteren gehört, überlasse ich seinem

eigenen Urtheile, und dem Ausspruche derer, welche sein Fragment gelesen haben. Ich spreche ihm Talent und Geschicklichkeit nicht durchaus ab; aber es ist schlimm genug, daß er bey seiner Pyrmonter Malerey eine so falsche und gottlose Anwendung davon gemacht hat.

Nun noch ein Paar Worte über den Plan gegenwärtiger Schrift. Aus dem Titel derselben erhellet zwar, daß sie zunächst für Reisende und Kurgäste gehört, und folglich keine tiefsinnigen medicinischen Betrachtungen über den Gesundbrunnen enthält; indeß ist doch mit möglichster Kürze auch darauf einige Rücksicht genommen worden, und dieser Abschnitt hat durch die schätzbaren Beyträge zweyer berühmten Ärzte eine solche

Gestalt gewonnen, daß auch Männer vom Handwerk, nach meinem Bedünken, sich dieses Büchleins werden mit einigem Nutzen bedienen können.

G. K.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Die neue Auflage dieser Schrift hätte ich schon längst dem Publikum übergeben, wenn eine mehrjährige Abwesenheit von Deutschland mich nicht gehindert hätte, von den vorzüglichsten, seit der ersten Erscheinung derselben erfolgten Lokalveränderungen authentische und hinreichende Kunde zu erhalten. Die gütige Aufnahme, deren man diese Blätter würdigte, war für mich Antrieb, dieselben ihrem Zwecke noch entsprechender einzurichten, und Nichts zu unterlassen, was dienlich seyn könnte, die Nützlichkeit derselben zu erhöhen. Die Hauptrubriken sind demnach einer nochmaligen Prüfung und

Läuterung unterworfen, hier und dort bedeutend vergrößert, und was die medicinischen Abtheilungen betrift, unter andern durch die gefällige Mitwirkung des Herrn Geheimen Raths Dr. Trampel in Pyrmont verbessert und vermehrt worden. Die in der vorigen Ausgabe herrschende Freymüthigkeit der Sprache habe ich im Allgemeinen beybehalten. Denn wenn es zum Gegenstande einer Schrift gehört, gewisse Gegenstände zu würdigen, so ist es, dünkt mir, Pflicht, seine Ansicht der Sache dem Publikum klar und offen darzulegen.

Mais mon esprit tremblant sur le
choix de ses mots
N'en dira jamais un, s'il ne tombe
à propos.

G. K.

Inhalt.

Einleitung.

1. Abriß der Geschichte von Pyrmont.

§. 1. Älteste historische Notizen von den ehemaligen Bewohnern der Pyrmonter Gegend. S. 3

§. 2. Krieg der hier ansäßigen Sachsen mit Karl dem Großen. Erste Erwähnung der mineralischen Quellen im Pyrmonter Thale. 9

§. 3. Bestimmte, urkundliche Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont. Wittekind von Schwalenberg, der gemeinschaftliche Stammherr der ersten Grafen von Pyrmont und des fürstlichen Hauses Waldeck. 13

§. 4. Die Grafschaft Pyrmont unter der Regierung der Grafen von Spiegelberg. Glänzende Epoche des heiligen Brunnens. S. 16

§. 5. Von der Regierung des Grafen Hermann Simon von der Lippe bis auf die neuesten Zeiten. 21

2. Geographisch = statistische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont.

§. 6. Die Grafschaft Pyrmont. S. 27

Erste Abtheilung.

Neustadt Pyrmont und Gegend. Einwohner. Ärzte.

§. 7. Neustadt Pyrmont und Gegend. S. 29
§. 8. Einwohner. 32
§. 9. Ärzte. 35

Zweyte Abtheilung.

Verschönerungen. Anlagen. Spaziergänge.

§. 10. Die große Allee. S. 38
§. 11. Allee nach dem Bosket. 41

§. 12. Allee nach der Brücke des Schloß-kanals. S. 41
§. 13. Nebenalleen. 42
§. 14. Neue Alleen. 43

Dritte Abtheilung.

Fortsetzung und Beschluß des Vorigen.

§. 15. Residenzschloß Pyrmont. S. 44
§. 16. Schell-Pyrmont. 49
§. 17. Arminiusburg. 50
§. 18. Bomberg. 53
§. 19. Königsberg. 53
§. 20. Friedensthal. 56

Vierte Abtheilung.

Einrichtungen, Beqvemlichkeiten und Vergnügungen für die Kurgäste.

§. 21. Einrichtungen für die Kurgäste im Allgemeinen. S. 57
§. 22. Brunnenhaus und Hauptbrunnen. 60
§. 23. Das große Badehaus. 62
§. 24. Das neue Badehaus. 64
§. 25. Tables d'hôte. 67
§. 26. Brunnenlisten. 68
§. 27. Gerichts- und Finanzverwaltung. Polizeyverfassung. 69

Fünfte Abtheilung.

Beschluß des Vorigen.

§. 28. Schauspielhaus. Schauspieler. S. 71
§. 29. Großes Ballhaus. Bälle. 74
§. 30. Rouge et Noir - und Pharobank. 75
§. 31. Kleines Ballhaus. Maskeradensaal. 78
§. 32. Illuminationen und Feuerwerke. 79

Sechste Abtheilung.

Gesellschaftliches Leben, herrschender Ton, Schilderung einer gewöhnlichen Tagesscene in Pyrmont.

§. 33. Gesellschaftliche Unterhaltung. Herrschender Ton. S. 81
§. 34. Schilderung einer gewöhnlichen Tagesscene in Pyrmont vom Dr. Frankenau. (Abgeändert.) 86

Siebente Abtheilung.

Physikalische Merkwürdigkeiten der Pyrmonter Gegend.

§. 35. Physikalische Beschreibung des Pyrmonter Bodens im Allgemeinen. S. 94
§. 36. Erdfälle. 96
§. 37. Dunsthöle. 98

Achte Abtheilung.

Beschluß des Vorigen.

§. 38. Hauptqvelle. S. 104
§. 39. Brodelbrunnen. 111
§. 40. Augenbrunnen. 113
§. 41. Kleiner Badebrunnen. 113
§. 42. Säuerling. 114
§. 43. Salzqvelle. 115
§. 44. Mineralischer Salzbrunnen. 117
§. 45. Neubrunnen. 121

Neunte Abtheilung.

Abergläubige Vorstellungen von den Wirkungen des Pyrmonter Wassers mit Hinsicht auf die Kurmethode in Pyrmont. Innerlicher und äußerlicher Gebrauch des Pyrmonter Brunnens. Nutzen und Schaden desselben. Große Douche.

§. 46. Abergläubige Vorstellungen von den Wirkungen des Pyrmonter Wassers, mit Hinsicht auf die Kurmethode in Pyrmont. S. 125
§. 47. Innerlicher Gebrauch des Brunnens. 130

§. 48. Äußerlicher Gebrauch des Brunnens. S. 135
§. 49. Große Douche. 142

Anhang.

§. 50. Regeln für Brunnengäste. S. 145
§. 51. Kleiner Pyrmonter Post- und Reisebericht. 153
§. 52. Literatur von Pyrmont. 157

Pyrmont's

Merkwürdigkeiten.

Einleitung.

1. Abriß der Geschichte von Pyrmont.

§. 1.

Älteste historische Notizen von den ehemaligen Bewohnern der Pyrmonter Gegend.

Von den urältesten Bewohnern dieser Gegend fehlen die Nachrichten. Bis zur Regierung des Julius Cäsar ist hier

Alles dunkel und ungewiß. Die *) Cherusker, ein kriegerisches, für die Freyheit schwärmerisch eingenommenes Volk, eröffnen den Schauplatz, und werden durch folgende Begebenheit vorzüglich

---

*) Diese berühmte germanische Völkerschaft lebte zwischen der Weser und Elbe in kleinen Dörfern, welche aus Lehmhütten oder Zelten bestanden. Sie kannten weder Künste, noch Wissenschaften. Ihre liebste Beschäftigung war die Jagd. Zahlreiche Heerden von Ochsen und Pferden waren ihr einziger Reichthum. Zu ihren köstlichsten Speisen gehörte Pferdefleisch. Ihr Lieblingsgetränk war starkes Gerstenbier. Die Hörner der Auerochsen gebrauchten sie als Trinkgeschirre. Ihre Kleidung bestand aus Thierfellen. Ihre Waffen legten sie, selbst wenn sie schliefen, nicht ab.

merkwürdig. Ein römisches Heer hatte, auf Befehl des Kaisers Augustus, sich an der Lippe gelagert, und daselbst, um den unlängst bezwungenen Belgischen Galliern Respekt einzuprägen und ihren

---

Auch die Frauen zogen in den Krieg. Die Sonne, der Mond, das Feuer und die Erde waren ihnen heilig. Sie verehrten sie als Götter in geheiligten Wäldern. Ihr Gott des Krieges hieß Wodan (Odin). Menschenopfer waren bey ihnen nicht ungewöhnlich. Sie verbrannten ihre Todten, und glaubten an ein künftiges Leben. Ihr schön gelocktes, röthliches oder blondes Haar war bey den Römern sehr beliebt, und schmückte den Kopf mancher vornehmen römischen Dame, und manches bleichen und hustenden jungen Senators.

Meutereyen vorzubeugen, einige feste Schlösser angelegt. Die in der Nähe wohnenden Cherusker betrugen sich, als Freunde und Bundesgenossen der Römer, dabey ruhig. Als aber Quintilius Varus ankam, ihre bürgerlichen Streitigkeiten, nach römischen Rechten, in einer ihnen ganz fremden Sprache entschied, Strafgelder von ihnen einzog, und endlich gar die römische Criminaljustiz mit den Beilen und Lictorstäben einzuführen suchte: so beschloß Hermann (Arminius), ein kühner, feuriger Jüngling, Sohn Siegmars, eines vornehmen Cheruskers, die Römer dafür zu züchtigen, und sein deutsches Vaterland von einer schimpflichen Unterjochung zu befreyen. Er zettelte demnach unter den germanischen Völkern eine Empörung an. Der unbesorgte Varus bekam zwar vorläu-

sig durch den Segestes, Arminius Schwiegervater, Nachricht davon, gab aber der Warnung kein Gehör. Bald darnach griffen die Deutschen zu den Waffen, umringten die Römer an unbequemen Orten, und richteten, nach einem dreytägigen Gemetzel, unter ihnen eine der entsetzlichsten Niederlagen an. Beynahe drey der schönsten und geübtesten Legionen (etwa 20,000 Mann) büßten mit ihrem Feldherrn Varus, welcher sich vor Verzweiflung erstach, das Leben ein. (Jahr 9 nach Christi Geburt.) Diese mörderische Schlacht fiel sehr wahrscheinlich in der Gegend von *) Pyrmont

*) Hierin stimmen die gelehrtesten älteren Geschichtskundigen überein, und die Beschreibung des Kampfplatzes von den

vor, und durch sie ward die römische Oberherrschaft disseits des Rheins auf immer vernichtet. Zwar erschien, sechs Jahre darnach, Germanicus an der Spitze einer furchtbaren Armee, begrub die noch auf dem Kampfplatze liegenden Überreste seiner erschlagenen Waffenbrüder, und schlug mehreremal den Arminius, konnte ihn aber nie ganz überwältigen.

Ob man schon damals die Pyrmonter Quellen gekannt hat, wissen wir nicht.

---

römischen Schriftstellern ist auf die hiesige Gegend ganz anwendbar. Aber nach der Meynung einiger neueren Geschichtsforscher sollen die römischen Legionen in der Grafschaft Mark ihr Grab gefunden haben.

§. 2.

Krieg der hier ansässigen Sachsen mit Karl dem Großen. Erste Erwähnung der mineralischen Quellen im Pyrmonter Thale.

Auf diese Kriege mit den Römern folgt eine Lücke von mehreren Jahrhunderten in unserer Geschichte, und wir knüpfen den Faden der Erzählung erst mit Karl dem Großen wieder an.

Dieser merkwürdige König der Franken griff die hier ansässigen tapfern *) Sachsen an. (772 nach Christi Geburt.) Hartnäckig widerstanden sie ihm, unter Anführung ihrer braven Herzoge

---

*) Ihre Wohnsitze erstreckten sich damals von der Elbe, im heutigen Niedersachsen, bis gegen den Rhein.

(Heertoge) Albion und Wittekind, drey und dreyssig Jahre hindurch; sahen sich aber, nach einer verzweiflungsvollen Gegenwehr, gedrungen, die Waffen zu strecken, und Karl für ihren Oberherrn anzuerkennen. Er zerstörte ihren vornehmsten Götzen, die Irmensäule, zwang sie, mit dem Schwerdte in der Faust, *) zur christlichen Religion, und

---

*) Die Formel, welche von den sächsischen Kelten oder Unterfahnherren bey ihrer Taufe nachgesprochen ward, lautete so:

Hilken maktik konnink karelo, ik tin fanken, pana of thousand, forsaki ten krotten Woudanabelta up Artisbarko. So ok al min godmanni ok kriskneeti to kerstene. Al min sittoma ok rekto is in thin uuil ok anda. Wi bid di otmode um levens ok fridoms. Uui uuil

sandte 10,000 sächsische Familien als Geisseln in das fränkische Gebiet. Auf

---

oldena bi Gotto almaktik ten vater, ten son, ten illiken ost, so uue un lernet, ok an di, us nadik konnink.

Dieses heißt:

Heiliger, mächtiger König Karl, ich, dein Gefangener, Panierherr über Tausend, entsage dem großen Wodansbilde auf dem Harzberge. So auch alle meine Gutsmänner (Untergebenen) und Kriegsknechte, um Christen zu werden. Mein ganzes Besitzthum und Recht ist in deinem Willen und Hand. Wir bitten dich demüthig um Leben und Freyheit. Wir wollen halten — bey Gott dem Allmächtigen, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste (schwören wir), wie wir nun gelernt haben — (wir wollen halten) auch an dich, unsern gnädigen König.

diesen Streifereyen kam er nach Lügde *) (Lüde), feyerte daselbst im Jahre 784 unter den Sachsen zum erstenmale das Weihnachtsfest, und soll sich, wie Schaten erzählt, an den lieblichen, durch ihre Heilkräfte berühmten Wassern, welche bey dem Emmerflusse im Angesichte von Lügde qvillen, sehr ergetzt haben. Seine übrigen vorgeblichen Verfügungen im Pyrmonter Thale sind unerweislich.

---

*) Eine kleine, im ehemaligen Paderbornischen gelegene, königlich westphälische Stadt, eine halbe Stunde von Pyrmont. Sie brannte vor 10 Jahren beynahe ganz ab. Die fleissigen Einwohner verfertigen schöne Zwirn- Silber- und Goldspitzen.

§. 3.

Bestimmte, urkundliche Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont. Wittekind von Schwalenberg, der gemeinschaftliche Stammherr der ersten Grafen von Pyrmont und des fürstlichen Hauses Waldeck.

Bestimmte, urkundliche Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont, welche ehemals Piromont, Permunt, Pyerremont hieß, haben wir erst vom Jahre 1183. Als nämlich Henrich der Löwe, Sohn Henrichs des Stolzen, vom Kaiser Friedrich I, im Jahre 1180, zu Goslar in die Acht erklärt, und sodann seiner beyden Herzogthümer Bayern und Sachsen beraubt ward: so erhielt Philipp, Erzbischoff zu Cölln, ein Stück davon. Er nennt dies sein Herzogthum

in Westphalen. Zur Vertheidigung desselben baute er ein Bergschloß, Petrimons genannt, und kaufte dazu ein außerhalb seines Gebietes gelegenes Erbe, Udistorp. Dieses Udistorp war ohne allen Zweifel das an Neustadt Pyrmont anstoßende Kirchdorf Oesdorf, und das Bergschloß ist kein anderes, als das in Ruinen liegende Schell-Pyrmont. Sowohl Petrimons, als Udistorp, waren innerhalb der Grafschaft der Gebrüder Volquin und Wittekind von Peremunt, deren Vater, Graf Wittekind von Schwalenberg ums Jahr 1098 lebte, und der gemeinschaftliche Stammherr der ersten Grafen von Pyrmont und des jetzt regierenden fürstlichen Hauses Waldeck ist. Bis zum Jahre 1376 hatten diese Grafen ihre Residenz auf dem Bergschlosse

Schell-Pyrmont. Darauf verlegten sie ihre gräfliche Wohnung nach Lügde, wo mit dem letzten Grafen von Pyrmont, Moritz, 1494, ihr Mannsstamm ausstarb.

In diesem Zeitraume war der hiesige Brunnen schon bekannt und gesucht. Henricus de Herfordia, ein Dominicaner-Mönch, welcher ums Jahr 1350 lebte, giebt in seinen nur in Handschriften vorhandenen Werken davon Nachricht. Auch werden schon beyde, der heilige Brunnen (fons sacer) und der Brodelbrunnen (fons bulliens) von ihm genannt. In Johann Feuerbergs Beschreibung lesen wir, daß im Jahre 1490 vornehme und fürstliche Personen sich der hiesigen Quellen bedient haben.

§. 4.

Die Grafschaft Pyrmont unter der Regierung der Grafen von Spiegelberg. Glänzende Epoche des heiligen Brunnens.

Nach dem Tode des letzten Grafen zu Pyrmont fiel die Grafschaft an dessen Schwestersöhne, die damaligen Grafen von Spiegelberg, welche ihre Residenz von Lügde in die Ebene von Pyrmont verlegten. Bey dieser Familie blieb Pyrmont bis zum Jahre 1557, in welchem der junge Graf Philipp, der letzte des Spiegelbergischen Mannsstammes, dem Könige von Spanien zu Hülfe zog, und in der Schlacht von St. Qvintin blieb.

Unter der Regierung dieses Hauses, gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts,

war der Ruf des hiesigen Wassers (de hyllige Borne) außerordentlich groß. Im Jahre 1556 versammelten sich hier, gegen den Frühling, aus Spanien, Frankreich, England, Norwegen, Schweden, Dännemark, Pohlen, Ungarn, ganz Italien und Sicilien eine solche Menge Kurgäste, daß man in weniger, als 4 Wochen, über 10,000 zählte. Sie fanden in der Stadt Lüde und den nahe gelegenen Dörfern nicht Raum und Lebensmittel genug, und schlugen daher in der Nähe des Brunnens und im Gebüsche ein ordentliches Feldlager auf. Dabey befanden sich viele fürstliche Personen, regierende Herren, Grafen, Unzählige von Adel, große Kaufleute und Gelehrte. Dem Grafen des Ortes ward ganz bange, und es entstand eine Theurung. Zur Aufrechthaltung der guten Ordnung

wurden *) Brunnengesetze verfertiget, an einer Linde befestiget, und Allen nach=

---

*) In Johann Feuerbergs Brunnenbeschreibung, welche im Jahre 1597 gedruckt ward, finden wir davon folgende lateinische Abschrift:

Periocha
legum ad sacrum fontem
affixarum
scripta anno 1556, 3 Maji.

Justitiae fines ne tu peregrine viator
Ignores, leges has tibi semper habe:
Primum qui sacrum cupit hunc invisere fontem,
Et quaerit vitae commoda magna suae,
Divinos temere exhibeat, prohibemus, honores
Huic fonti; procul hinc vana superstitio!
Gloria sed Summo sit, dicito, lausque Parenti,

drücklich untersagt, dem Brunnen keine göttliche Ehre zu erzeigen. Dieser erstaun=

Qui media ista sua pro bonitate dedit.
Salvum conductum concedimus omnibus his, qui
Imperii leges non violare student.
Et parcant satis, nulli noceantque, monemus;
Poenas transgressor corpore et aere luet.
Candida pax nostris vigeat, mandamus, in oris.
Hospitii violes jura sacrata, cave!
Merces qui exoticas, vinumque, cibaria vendunt,
Sint memores aequi justitiaeque simul.
Verum qui hic tales statuerunt vendere merces,
Tres grossos nobis pro statione dabunt,
Has Comes affixit Generosus in arbore leges,
Si violes, certo poena parata manet."

liche Zulauf ließ erst im späten Sommer 1557 nach. Der größte Theil dieses abergläubigen und gebrechlichen Menschengewimmels zog krank zurück, und nach ihrem Bedünken hatte Gott, wegen ihres *) sündlichen Lebenswandels, dem wohlthätigen Wasser seine Kraft genommen. Seit dieser Zeit verlor der Brunnen von seinem vorigen Rufe, und ward

---

*) „Man hat schändlich gesehen," sagt Feuerberg, „daß etzliche fürnehme „Personen, so sich jungfräulich gehalten, „fürgeben bey diesem Brunnen, daß sie „Schaden hätten von der Wassersucht, „darum sie vollen Leibes worden: hat „aber Gott ihre Sünde und Bosheit „bald aufgedeckt, und haben schöne „Kindelein gezeuget, also kräftig ist „das Wasser an diesen kranken und „keuschen Jungfrauen gewesen."

sogar von einem berühmten Arzte Tabernämontanus für giftig erklärt.

§. 5.

Von der Regierung der Grafen von der Lippe und von Gleichen bis auf die neuesten Zeiten.

Nach dem unglücklichen Vorfalle bey St. Qvintin fielen die beyden Grafschaften Spiegelberg und Pyrmont, durch Ursula, Philipps mittlere Schwester, ihrem Gemahle, dem Grafen Hermann Simon von der Lippe zu. Als aber der Sohn desselben, Philipp, 1583 starb, so nahm die jüngste Schwester des Grafen von Spiegelberg, Wallburg, verwittwete Gräfin von Gleichen, für sich und ihre drey Söhne von der Grafschaft Pyrmont Besitz, bey

welcher Familie sie, nach einigen Streitigkeiten mit dem Bisthume Paderborn, bis 1625 blieb. In diesem Jahre schenkte sie der nachkommenlose Graf Johann Ludwig von Gleichen, wegen Erbverbrüderung, dem Hause Waldeck, welchem sie noch gehört. Durch einen Vergleich mit diesem Hause gab im Jahre 1668 das Hochstift Paderborn alle Ansprüche auf Lehnrecht und Besitz dieser Grafschaft völlig auf; wobey aber die Herrschaft Lügde an das Stift abgetreten ward.

Während der Lippischen und Gleichenschen Regierungen war die Zahl der hiesigen Brunnengäste eben nicht groß. Das Geschwätz des Tabernämontanus mochte unstreitig vielen den Muth benommen haben. Nach und nach aber kam die Heilqvelle wieder in Aufnahme,

und ward selbst während des dreyssigjährigen Krieges, in welchem das Schloß Pyrmont von den Paderbornern, Kaiserlichen und Schweden viermal belagert und erobert ward, besucht. Im Jahre 1681 waren hier 40 königliche und fürstliche Personen, von welcher glänzenden Versammlung auch in einem Pariser Journal (Mercure galant) gesprochen ward. Seit dieser Zeit ist der Zusammenfluß von Fremden aus allen Ständen und Weltgegenden hier jährlich noch sehr *) groß.

---

*) Wie bedeutend der Zufluß der Fremden in Pyrmont seit einer Reihe von 36 Jahren sich vermehrt hat, beweiset nachstehender Auszug aus den hiesigen Brunnenlisten von 1774 bis inclusive 1809.

Seine schönen Anlagen und Einrichtungen verdankt dieser merkwürdige Ort dem Hause Waldeck. Im Jahre 1668

Summarische Übersicht der Kurgäste und Fremden, welche seit 36 Jahren den Pyrmonter Brunnen besucht haben.

Im Jahre	Personen.	Im Jahre	Personen.	Im Jahre	Personen.
1774	535	1786	900	1798	1178
1775	578	1787	1125	1799	1195
1776	590	1788	900	1800	1424
1777	667	1789	940	1801	1586
1778	550	1790	998	1802	1482
1779	731	1791	894	1803	1197
1780	512	1792	893	1804	1566
1781	648	1793	944	1805	1348
1782	595	1794	1033	1806	1919
1783	643	1795	800	1807	1102
1784	691	1796	1198	1808	1267
1785	892	1797	1498	1809	1238
12 J.	7632	12 J.	12123	12 J.	16502

legte George Friedrich die trefliche große Allee an, und umgab den Hauptbrunnen mit einem niedlichen achteckigten

---

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß die Zahl der hiesigen Fremden mit jedem folgenden Jahrdutzend über 4000 Personen gestiegen ist, so daß in den letzten 12 Jahren mehr, als noch einmal so viele, als in dem ersten Jahrdutzend von 1774 bis 1785, sich in Pyrmont befanden. In diese Berechnung ist die große Menge Landleute, welche jeden Sommer hier ankommt, um den Brunnen zu trinken, aber niemals in den Brunnenlisten namentlich aufgeführt wird, nicht miteingeschlossen. Der Abfall der Freqvenz in den letzten drey Jahren, als eine Folge der unglücklichen Kriege in Deutschland, wird Niemand befremden.

Hause. In der Folgezeit entstand das Ballhaus, der Maskeradensaal, ein neues Residenzschloß, und die Stadt Pyrmont. Durch die übrigen mannigfaltigen Anstalten und Verschönerungen haben sich Friedrich, Fürst zu Waldeck, und der jetzt regierende Fürst der hiesigen Grafschaft, George, um Pyrmont besonders verdient gemacht, so daß es nun unstreitig in jeder Hinsicht vor allen deutschen Bädern den ersten Rang hat.

---

2. Geographisch statistische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont.

§. 6.

Die Grafschaft Pyrmont

gehört einem souverainen Fürsten aus dem Hause Waldeck. Sie liegt zwischen Lippe und dem ehemaligen Paderbornischen und Braunschweigischen Ländern, weniger, als 3 Stunden von der Weser, in der Nähe von Hameln, Hannover und Cassel. Ihre Polhöhe wird auf 51°, 52' angegeben. Das Land ist klein, 1½ Meilen lang und breit, hält nicht völlig 2 □ Meilen im Flächeninhalte, und hat ungefähr 4,500 Einwohner.

Der Boden ist größten Theils bergigt, doch fruchtbar. Der vornehmste Fluß ist die Emmer. Das ganze Land enthält die Stadt, das Schloß Pyrmont, und 10 Dörfer. Es wird in den niederen und oberen Theil eingetheilt. Die Landleute dieser Gegend sind ein nervigter, gutmüthiger Schlag Menschen. Das Frauenzimmer ist behend, arbeitsam, und hier und dort von ziemlich artigem Wuchse und einnehmender Gesichtsbildung. Der vorzüglichste Nahrungszweig ist der Feldbau und die Viehzucht. Die jährlichen Einkünfte der Grafschaft belaufen sich auf 55,000 Reichsthaler, wozu der Brunnen allein 30 – 40,000 Rthlr. beyträgt. Die Religion ist, mit geringer Ausnahme, evangelisch lutherisch.

Erste Abtheilung.

Neustadt Pyrmont und Gegend. Einwohner. Ärzte.

§. 7.

Neustadt Pyrmont und Gegend.

Der Ort Pyrmont, ein artiges Städtchen in dem niederen Theile der Grafschaft, am nördlichen Ende eines romantischen, überaus anmuthigen Thales, ward während der Regierung des George Friedrich, unter dem Namen der Brunnenstraße, nach und nach angelegt,

und 1720 mit Stadtfreyheiten begnadigt. Es gränzt dicht an Oestorf, hat wenig schöne, aber für Fremde meistens *) sehr beqvem eingerichtete Gebäude. Die Hauptstraße wird auf beyden Seiten von hohen Linden beschattet, und führt zur großen Allee und den mineralischen Qvellen.

Die Luft ist rein und gesund, die Ebene geräumig, froh und entzückend. Hier erblickt man eine bezaubernde Mischung von den fruchtbarsten Korngefil-

*) Durch Eleganz der Zimmer und Meubles für die Kurgäste zeichnen sich, außer dem großen Badehause, besonders das Rath-Reisnerische, Nöltingische, Trampelsche, Giesecke'sche und Windmüllersche Haus aus.

den, von kleinen Gebüschen, von ungekünstelten Gärten, von lebendigen Hecken und blumigen Wiesen, durch welche der sanfte Emmerfluß sich ruhig durchschlängelt. Zwischen durch sieht man weidende Heerden, einzelne Mühlen, zerstreuete Gebäude, versteckte Dörfer, und nah und fern in einander geschlungene, grünende Berge. Nicht weit von Pyrmont, besonders in der Nachbarschaft von Schieder und der Hämelschen Burg, durchkreuzen sich verschiedene natürliche Irrgänge, kleine lachende Landschaften, enge, düstere Thäler, und sehr reizende Lustgehölze, aus welchen ein Concert von Nachtigallen und andern gefiederten Sängern hervorschallt.

Südlich und nördlich ist das Pyrmonter Thal frey, außerdem von waldigten Anhöhen umzingelt.

§. 8.

Einwohner.

Die Pyrmonter verdienen das Lob der Höflichkeit und Dienstfertigkeit. Sie sind freundlich und gefällig, und bestreben sich, durch zuvorkommende Artigkeit das Zutrauen der Fremden zu gewinnen, und Alles so gut, wie möglich, für sie einzurichten. Ich stimme hierin mit Herrn Geheimen Rath Marcard völlig überein, und erkläre die Beschuldigungen, welche Dr. Frankenau sich gegen sie erlaubt, für falsch und verläumderisch. Schon die leichtfertige, witzelnde Sprache dieses Mannes zeigt geringe Achtung für die Wahrheit, und seine Schilderung ist seltsam kindisch. Es ist unläugbar, daß Pyrmont's lokale Verfassung auf die Charakterbildung der Einwohner bedeu-

tenden Einfluß hat, und zu manchen moralischen Schwächen das erste Saamenkorn legt; aber nur Kritikaster, wie Frankenau, werden den Gesichtspunkt so unbillig verrücken, und mit muthwilliger Herabwürdigung ihrer unbestreitbaren Vorzüge Allen und Jeden die widersinnigsten Gebrechen aufzubürden suchen. Es ist wahr, bey Beurtheilung der Menschen müssen nicht sowohl ihre Worte und Handlungen, als vielmehr die Bewegungsgründe von beyden, das Hauptinteresse ihres Innersten, aufgesucht und geprüft werden. Aber zugleich fordern hierbey auch Erziehung, Lebensart, Verhältnisse und viele andere auf den Willen einwirkende Nebenumstände die sorgfältigste Erwägung. Nun macht man hier allerdings gar bald die Bemerkung, daß die Pyrmonter im All=

gemeinen von mehreren, durch ihre örtlichen Einrichtungen begünstigten Fehlern eben so sehr, als die Bewohner anderer großen Bäder, beherrscht werden; aber gewiß wird man sich bey näherer Bekanntschaft mit ihnen auch davon überzeugen, daß das Gute, welches sie besitzen, das Tadelnswürdige weit überwiegt, und daß verschiedene Übel, welche anderwärts platterdings unheilbar zu seyn scheinen, hier theils gar nicht wurzeln, theils leicht verdrängt werden. — Außer der Kurzeit herrscht unter den Pyrmontern Stille und Eingezogenheit. Ein hiesiger Decembertag ist gegen die geräuschvollen Badevergnügungen des Julius nicht wenig abstechend. Indeß veranstalten die Vornehmeren des Ortes, gewöhnlich in dem Trampelschen oder Herlitzischen Hause, einen Winterklub.

Fremde von einiger Bedeutung haben freyen Zutritt. Man findet darin eine Partie Whist oder l'Hombre, und freundschaftliche Diskurse. Eine kleine Abendspeisung macht *) den Beschluß.

§. 9.

Ärzte.

Pyrmont zählt jetzt acht Brunnenärzte, unter welchen, außer dem Herrn

*) Die meisten Satyren und Schmähschriften, welche in unserm schreibseligen Zeitalter herumspuken, haben, wie ihr Inhalt beweiset, Männer zu Verfassern, welche die Welt nicht kennen, sondern sie zwischen ihren vier Wänden beurtheilen. Wenn solche Individuen, mit einer guten Dosis Spleen oder Schadenfreude ausgestattet, einmal im Gewirre der

Geh. Rath Dr. Marcard, welcher jeden Sommer regelmäßig den Kurort besucht, sich der würdige Geh. Rath Dr. Trampel, und der als Physikus und Arzt beym Hofe angestellte Dr. Justi befindet. Die Herren Dunker und Pape sind wegen Alter außer Thätigkeit gesetzt worden. Die übrigen Herren Ärzte sind: Hofmedikus Mundhenk, Hofmedikus Curze, und Doctor Klapp. Die wirklich rühmliche Aufmerksamkeit und Thätig-

---

Menschen sich befinden, so ist begreiflich, daß sie Alles, was ihnen vorkommt, durch ein gefärbtes Glas betrachten, und gewissermaaßen den kleinen Jungen in Japan gleichen, welche bey Erblickung der Holländer in Erstaunen gerathen, und ihnen mit dem Ausrufe nachlaufen: ach, welche große Augen, welche große Augen!

keit der meisten dieser Herren hat dem Dr. Frankenau zu den possierlichsten Spöttereyen Stoff gegeben. Die Zeit ist mir zu edel, und die Lächerlichkeit seines Geschwätzes zu sehr in die Augen springend, als daß ich es der Mühe werth achtete, es auch nur mit ein Paar Worten zu *) widerlegen.

*) Wie wenig der Vorwurf schnöder Gewinnsucht die hiesigen Brunnenärzte trifft, erhellet doch auch wohl daraus, daß alle hier ankommende Kranke, für deren Umstände der Gebrauch der hiesigen Heilquellen sich nicht eignet, (und dieser Fall kommt häufiger vor, als man glaubt) von ihnen mit der größten Gewissenhaftigkeit zurückgewiesen werden.

Zweyte Abtheilung.

Verschönerungen. Anlagen. Spaziergänge.

§. 10.

Die große Allee,

eine der sehenswürdigsten Merkwürdigkeiten in Pyrmont, ward im Jahre 1668 angelegt. Sie ist 500 Schritte lang, 40 Schritte breit, und hat 4 Reihen hoher, im obersten Gipfel sich wölbender Lindenbäume. Ihr Boden wird selten kothig

und nie *) staubig. An dem einen Ende erblickt man einen mineralischen Spring-brunnen, dessen Wasserstrahl einige und zwanzig Schuh hoch springt: an dem andern Ende das achteckigte, mit einem Thürmchen gezierte Brunnenhaus: zu beyden Seiten das Schauspielhaus, das Kaffeehaus, den großen und kleinen Ball-saal, die sich durch ein vorzügliches Lager von ältern und neuern Schriften aus-zeichnende Fürstliche Hof-Buchhandlung, verschiedene andere Gebäude, und eine ziemlich große Zahl neben einander auf-geschlagener, mit den kostbarsten Galan-teriewaaren prangender Boutiken. Der

*) Die Ursache davon ist unstreitig die alkalische, ockerröthliche Eisenerde, wel-che den vorzüglichsten Bestandtheil des Bodens ausmacht.

erste Blick in die Allee ist überraschend. Sie gewährt die vortrefflichsten Perspektiven. Ihr Charakter verbindet Pracht mit Anmuth. Hier wird weder gefahren, noch geritten, kein Taback geraucht, kein Seitengewehr getragen, kein Hund geduldet. Hier ist der Versammlungsplatz und Mittelpunkt der Kurgäste und der feinen Welt. Hier wird der Brunnen getrunken, hier werden die großen Dejeuners gegeben, hier wird bey schönem Wetter zu Mittage gespeiset, hier hat man eine artige Musik und beständig Gesellschaft. Hier findet unfehlbar Jeder seine Unterhaltung. Hier trifft man fürstliche und gräfliche Personen, Adeliche und Nichtadeliche, Gelehrte und Kaufleute, Weise und Thoren, würdige Menschen und seltene Carricaturen.

§. 11.

Allee nach dem Bosket.

Von dem Brunnenhause läuft nordwestlich eine Allee zu einem im Durchschnitte 200 Fuß großen Bassin. Dieses wird von einem nach englischem Geschmacke angelegten Bosket umkränzt. Hier lagern sich am liebsten die Bauern, hier werden Feuerwerke gegeben, hier sind einige schöne Ruheplätze, und recht behagliche Aussichten.

§. 12.

Allee nach der Brücke des Schloßkanals.

Die eben beschriebene Allee wird von einer andern durchkreuzt, welche in paralleler Richtung mit der großen Allee, auf der Abendseite derselben, hinabläuft, und besonders zum Fahren und Reiten

gebraucht wird. Sie stößt mit dem einen Ende an die Brücke des Schloßkanals, und an dem andern erschien in einer schattigen Rundung eine kolossalische Bildsäule des Aeskulaps. Diese Statue aber ist seit einiger Zeit weggenommen, und bis izt noch durch keine andere Verzierung ersetzt worden.

§. 13.

Nebenalleen.

Sie sind ganz einfach und prunklos, und dienen, weil sie von der großen Menge selten besucht werden, zum Lustwandeln für mürrische Alte, für Hypochondristen, für Krüppel und für — Priesterinnen der *) Cytherischen Göttin.

*) Die Anzahl solcher Priesterinnen beläuft sich wegen der strengen Maaßregeln,

§. 14.

Neue Alleen.

Die neuen Alleen, welche der jetzt regierende Fürst gegründet hat, befinden sich bey Oestorf. Die eine erstreckt sich von diesem Dorfe bis zu der neuen Badeanstalt bey der Saline, und eine andere mit Italienischen Pappeln bepflanzte Chaussee führt zu dem wegen seiner reizenden Aussichten so besuchten Königsberge.

---

welche die hiesige Polizey gegen sie ergreift, nicht hoch, und es ist gewiß, daß der Ausschweifling hier zur Befriedigung seiner Neigungen weit weniger Gegenstände, als an jedem andern Orte von gleichem Range, findet.

Dritte Abtheilung.

Fortsetzung und Beschluß des Vorigen.

§. 15.

Residenzschloß Pyrmont.

Ein paar hundert Schritte von der großen Allee ist das Schloß Pyrmont. Es besteht aus dem Hauptgebäude, zwey Pavillons, einem Commandantenhause, und verschiedenen Souterrains und Nebengebäuden. Es ist mit einem schönen, hohen, von Linden beschatteten Walle,

und mit einem tiefen, breiten Graben befestiget. Das im Jahre 1562 zuerst hier angelegte Gebäude ward 1706 von Friedrich Anton Ulrich, Großvater des regierenden Herrn, abgebrochen, und dafür ein neues Schloß aufgeführt. Die Façade desselben beherrscht die Aussicht nach dem niedern Theile des Thales. Man überschauet die schönsten Wiesen und Fluren, und erblickt im Hintergrunde das Städtchen Lüde mit dem Barfüßer-Kloster, und einen halben Cirkel von waldigten Bergen. Rund um den Wall wechseln die angenehmsten Prospekte.

Der bisher auf dem Walle befindliche sogenannte Pulverthurm ist in einen schönen Salon mit grünen Bogengängen, welcher mittelst einer fliegenden Brücke (pont volant) über den Schloßgraben mit den neuen Anlagen auf dem hei-

ligen Anger *) zusammenhängt, verwandelt worden. Die neuen Anlagen auf dem heiligen Anger bestehen in einem mit Geschmack angelegten Englischen Bosket, welches wegen seiner ansehnlichen Länge und verhältnißmäßigen Breite eine der schönsten Promenaden für die Zukunft zu werden verspricht. Der eben erwähnte, zu gesellschaftlichen Thee- und Kaffeecir-

*) So heißt seit undenklicher Zeit die zwischen dem Gesundbrunnen und dem Schlosse liegende Wiese. Ob dieselbe aber ihren Namen von einer ehemals hier gestandenen Kapelle, zu welcher die umher gelegenen katholischen Ortschaften wallfahrteten, erhalten hat, oder ob sie wegen ihrer Verbindung mit dem heiligen Brunnen, welcher als ein heiliges Wunder der Natur betrachtet ward, für eine heilige Stätte galt, ist ungewiß.

keln sehr geeignete neue Salon steht nach dem Willen des Fürsten den Brunnengästen zur freyen Benutzung offen.

In dem Innern des Schlosses ist unter andern ein großes 15 Fuß breites, 11 Fuß hohes Gemälde von Tischbein, welches den Sieg des Arminius und den Neid des Segestes vorstellt, merkwürdig. Auch findet man darin die Portraits der beyden berühmten Gemahlinnen des Grafen von Gleichen, einer Türkin und einer Christin, welche sich so schwesterlich sollen zusammen vertragen haben; und man zeigt noch einige Stücke geschnitztes Holz von dem sehr großen Bettgestell, in welchem dieser Graf mit seinen beyden Gemahlinnen geschlafen hat. *)

---

*) Diese Bigamie des Grafen von Gleichen kann nicht erwiesen werden,

Dieses Schloß ist seit 1806 die Residenz des regierenden Fürsten George, welcher, gleich seinem Herrn Bruder Friedrich, Fürsten von Waldeck, mit den hellsten Einsichten und ausgebreitetsten Kenntnissen die den Waldeckischen Prinzen in einem so hohen Grade eigene Herzensgüte verbindet. Er und seine vortreffliche Gemahlin Auguste, gebohrne Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, im Kreise ihrer liebenswürdigen acht Kinder, von welchen der zwanzigjährige Erbprinz George zu den schönsten Hoffnungen berechtiget, sind unstreitig die größte Merkwürdigkeit Pyrmont's, ein Bild des schönsten häuslichen Glücks,

---

und nach den historischen Untersuchungen mehrerer Gelehrten ist sie ungegründet.

entfernt von dem sonst gewöhnlichen Prunke der Höfe.

§. 16.

Schell-Pyrmont.

An der Mitternachtseite des Thales ist ein hoher, steiler Berg, Schell-Pyrmont genannt. Auf seiner obersten Fläche sieht man noch einige Mauerstücke, Schutthaufen und Keller von dem im Jahre 1183 hier erbaueten Bergschlosse, welches die Grafen von Pyrmont bis zum Jahre 1376 bewohnt haben. Die Aussicht ist schön, und die Trümmern dieser Burg sind ein Bild der Nichtigkeit und Hinfälligkeit alles irdischen Glanzes. Man gelangt durch Seitenwege recht beqvem auf die Spitze des Berges. Herr Frankenau warnt vor den großen Steinmas-

sen, welche die Fremden, indem sie diese Ruinen besuchen, vom Gipfel herunter rollen lassen. Ich habe diesen Berg oft besucht, aber nie etwas davon wahrgenommen.

§. 17.

Arminiusburg.

Diesen merkwürdigen Namen führt, seit einer Reihe von Jahrhunderten, ein Berg, welcher 1½ Stunden von Pyrmont gegen Südwesten liegt, und durch seine ungewöhnliche Höhe sich vor allen seinen Nachbarn merklich auszeichnet. Er hat nur einen einzigen Zugang, das Thor genannt, und auf demselben stoßen die Gränzen der Grafschaft Pyrmont, Lippe, und des ehemaligen Paderbornischen Gebietes zusammen. Die Peripherie seiner

obersten Fläche beträgt beynahe 1600 Fuß.

Auf diesem Berge, welcher auch Herminsburg, Hermeningsburg, und Herlingsburg genannt wird, soll eine Veste des Arminius gestanden haben. Allein dieses Vorgeben ist ziemlich schwankend. Freilich sieht man hier ganz unverkennbare Spuren von einer ehemaligen Burg, und aus der Geschichte erhellet auch, daß Hermann sich wirklich in dieser Gegend befunden hat; außerdem aber hat man zur Unterstützung der obigen Sage keinen andern Beweis, als den sehr unzureichenden Namen: Arminiusburg übrig. Sehr wahrscheinlich wird hingegen aus einer Stelle einer ungedruckten Corveyischen Chronik, daß dieses Schloß erst im Jahre 1187, also noch einige Jahre später, als das

Schloß Schell-Pyrmont, *) gebauet worden.

Nach der Meynung einiger Andern soll hier gar die Irmensäule gestanden haben. Das Erstere ist, wie das Letztere, unerweislich.

---

*) Herr Marcard vergleicht die Arminiusburg mit Schell-Pyrmont, und schließt sodann von dem Unterschiede der Ruinen auf das höhere Alter der Arminiusburg. Durch diese Vergleichung gewinnen wir wenig. Denn wir haben nicht die geringsten Nachrichten von den Schicksalen der Arminiusburg, und wissen auch nicht, ob diese beyden Schlösser gleiche Dauer und Festigkeit gehabt haben.

§. 18.

B o m b e r g.

Ein dritter Berg, welcher die Kurzeit über von den Fremden fast täglich besucht wird, heißt der Bomberg. Er liegt nordwärts vom Brunnen, ist steil und hoch; sein Gipfel aber gewährt eine entzückende Aussicht. Hier enthüllt sich dem Auge beynahe das ganze Thal mit allen zauberischen Reizen. Hier sind Rasenbänke, Lauben und schattige Gänge. Man reitet und fährt hinauf, und hat daneben einen beqvemen, breiten, schlangenförmigen Fußsteig.

§. 19.

K ö n i g s b e r g.

Eine der trefflichsten Zierden dieser reizenden Gegend ist der Königsberg.

Sanft erhebt sich dieser bey Oesdorf, am nördlichen Ende des Thales. Er ist rund um frey und zugänglich. Ein großer Theil seines Rückens wird besäet und bepflanzt, und man erreicht zwischen fruchtreichen Gefilden und schönem, hohem Korne den oberen Flächenraum. Hier eröffnen sich am Vorsprunge eines artigen Wäldchens angenehme Laubgänge, und zugleich hat man die herrlichsten Aussichten über das liebliche Thal. Zur Verschönerung des Prospekts dient vorzüglich die kleine vorbeyfliessende Emmer, das Salzwerk, die Stadt Lügde, und einige Dörfer. Der rings um den Berg gezogene breite Weg ist bald licht, bald düster: bald führt er in das schattige Gehölz, bald zu den lachendsten Naturgemälden.

Dieser Berg hat seinen Namen nach Friedrich dem Zweyten, König von

Preussen, welcher sich, während seines Aufenthaltes in Pyrmont, auf demselben täglich befand, und hier den Brunnen zu trinken pflegte. Im Dunkel ehrwürdiger Eichen hat man ihm ein marmornes Denkmal mit folgender Inschrift errichtet:

FRIDERICUS MAXIMUS
FONTE SALUTIFERO
VIRES RESTAURATURUS
HOC SECESSU
GAUDEBAT.

Nahe dabey erblickt man einen von fichtenen Brettern zusammengeschlagenen Obelisk. Dieser ward dem letztverstorbenen König von Preußen, Friedrich Wilhelm dem Zweyten, zu Ehren, im Sommer 1797, von der Gräfin Lichtenau hier aufgestellt.

Zwischen diesen beyden Denkmalen steht ein geräumiger, vorne ganz offener Pavillon. Hier wird bisweilen, bey günstigem Wetter, gefrühstückt und getanzt.

§. 20.

Friedensthal.

An der nordöstlichen Seite des Berges findet man in einem kleinen, niedlichen Thale ein Paar Häuser, wo sich einige Qväckerfamilien niedergelassen, und daselbst eine Messerfabrik angelegt haben. Ihr Wohnsitz heißt Friedensthal, und die Kolonisten sind ein schönes Bild häuslicher Tugend.

Vierte Abtheilung.

Einrichtungen, Beqvemlichkeiten und Vergnügungen für die Kurgäste.

§. 21.

Einrichtungen für die Kurgäste im Allgemeinen.

Nicht bloß Natur und Kunst vereinigen sich in Pyrmont, um durch ländliche Zerstreuungen und Spaziergänge die Wirkungen des mineralischen Wassers zu unterstützen; sondern man hat auch durch eine gute Polizeyeinrichtung und andere zweckmäßige Anstalten für die Beqvemlichkeit,

Gesundheit und Sicherheit der sich hier versammelnden Fremden gesorgt. Dieses räumt Dr. Frankenau ein, behauptet aber mit einem höhnischen Seitenblicke auf Marcard's Schilderung, daß Pyrmont's Einwohnern dafür kein schriftlicher Lorbeerkranz gebührt. „Denn, „sagt er, der Grund von aller ihrer „Dienstfertigkeit und Artigkeit ist: der „reine und lautere Eigennutz. Der hier „herrschende Brodneid bewirkt es, daß „man wetteifert, die Gelegenheiten für „Fremde auf das beqvemste einzurichten.“ Woher Herr Frankenau diese saubere Nachrichten hat, (denn die Einwohner werden ihn, oder irgend einen Andern, hierin wohl schwerlich zu ihrem Gewissensrath erhoben haben,) dieses ist mir unerklärbar. Ich bekenne mich für zu schwach, um über den reinen, sittlichen Gehalt ihrer

Denk- und Handlungsart richtig zu entscheiden. Allein Jeder, der Pyrmont's Einwohner und deren Art, die Fremden zu behandeln, kennt, wird wenigstens mit mir darin übereinstimmen, daß der hier vorgeblich herrschende Eigennutz die vortrefflichsten Einrichtungen für Kurgäste hervorgebracht hat; und wer den Unterschied zwischen Pyrmont und andern Orten, wo man für schweres Geld äußerst mittelmäßige Beqvemlichkeiten hat, genau kennt, wird mit mir wünschen, daß *) Pyrmont's Charakter doch auch

---

*) Daß die Selbstliebe der Pyrmonter bey ihren mannigfaltigen, für die Kurgäste getroffenen, lobenswerthen Veranstaltungen nicht ungeschäftig ist, wird Niemand läugnen, welcher die Triebfedern der menschlichen Thätigkeit kennt. Die Mit-

dort einheimisch werden, und zu ähnlichen schönen Veränderungen recht bald anspornen möge!

§. 22.

Brunnenhaus und Hauptbrunnen.

Der berühmte Trinkbrunnen, welcher hier jährlich einen Zusammenfluß von einigen tausend Fremden verursacht, qvillt an dem oberen Ende von Pyrmont bey der großen Allee. Über demselben ist ein achteckigtes Haus mit einem Thürmchen. Von diesem Hause läuft nach allen Seiten

---

wirkung eines erlaubten Interesse leuchtet Jedem von selbst ein. Aber verliert wohl deswegen dasjenige, was Tausenden wesentlich nützt, und Pyrmont's Einwohner vor Andern so vortheilhaft auszeichnet, alles Verdienst?

der Allee ein bedeckter, doppelarmiger Säulengang. Die Quelle hat eine reinliche, steinerne Fassung, nebst einer Vertiefung, welche von einer Balustrade eingeschlossen wird. Innerhalb dieser Vertiefung stehen vier bis fünf Knechte, welche die Gläser der unablässig herbeyströmenden Brunnengäste zu füllen haben. Ich bewundere mit Marcard und Frankenau die Willfährigkeit, mit welcher diese Knechte ihre beschwerliche Arbeit verrichten, indem sie alle Morgen mehrere tausendmal sich zu dem Brunnen bücken müssen. Allein auch hier, sagt Frankenau, wirkt das allmächtige Gold. *)

---

*) Die Dienstfertigkeit dieser Kerle hat wohl eher einen silbernen, als goldenen Grund. Oder enthält Fran-

§. 23.

Das große Badehaus

liegt nahe am Brunnen und an der Allee, ist drey Stockwerke hoch, und enthält beynahe 140 geschmackvoll eingerichtete Gemächer. Hier können Fremde logiren, und über der Thüre eines jeden Zimmers ist der Preis sowohl für die Woche, als auch für jeden Tag, angeschlagen. Der wöchentliche Zins beträgt 2½ bis 9 Reichsthaler. Herr Frankenau hält dieses Gebäude für äußerst schwach, und nach seiner Versicherung bebt es vom Grunde

---

kenau's Ausdruck eine versteckte Lobrede auf seine eigene Großmuth? Dies wäre möglich. In diesem Falle reicht er sich hier selbst, um mich seiner zierlichen Redensart zu bedienen, einen schriftlichen Lorbeerkranz.

aus bis zum Sparrenwerk bey jedem Tritte und Schritte, welchen man darin thut. Wir läugnen nun zwar nicht, daß dieses Haus wirklich von seiner ehemaligen Schönheit und Festigkeit etwas eingebüßt hat; allein Frankenau muß mit sehr schwerfälligen Füßen sich darin umgesehen haben, um eine so läppische Schilderung dem großen Publikum davon geben zu können.

Vorzüglich nützlich ist dieses Gebäude wegen seiner schönen, geräumigen Bäder, welche in der untersten Etage desselben angebracht sind. Man badet hier, nach Behagen, in Marmor, Zinn, Fayance oder Holz. Durch Aufschließung der in jedem Badegemache vorhandenen zwey Hähne erhält das Bad warmes und kaltes Wasser, und jeden beliebigen Wärmegrad. Zugleich findet man dabey ein

Bette, in welches der Kranke gewöhnlich, sogleich nach dem Bade, in ein flanellenes Hemde gehüllt, steigt, und so lange, bis er trocken geworden, darin bleibt. Ich finde mit Herrn Frankenau diese Methode ziemlich unbehaglich, und halte es für eben so dienlich, sogleich den Körper mit warmen Tüchern abzutrocknen, und darauf sich wieder anzukleiden. Wer hier nicht wohnt, und hier zu baden auch keine Lust hat, der kann sich in seiner Wohnung einer Badewanne bedienen, welche ihm von jedem Hausbesitzer um einen billigen Preis auf sein Schlafgemach besorgt wird.

§. 24.

Das neue Badehaus.

Ungefähr 250 Ruthen südwestlich von Oestorf bey der Saline ist in einem schö-

nen, gegen Überschwemmungen gesicherten Wiesengrunde, auf Veranstaltung und Kosten des Fürsten George, im Sommer 1809 ein neues massives und mit einem geräumigen, gepflasterten Vorplatze versehenes Badehaus aufgeführt worden. Es enthält 11 geräumige Badegemächer, theils von Marmor, theils von geschliffenem Sandsteine und von Holz. Die Marmorbäder haben jedes ein hübsch meublirtes und mit eleganten Ruhebetten versehenes Vorzimmer. Außerdem enthält das Badehaus noch ein geräumiges, niedlich verziertes Versammlungszimmer mit einem Buffet, in welchem sich während der Kurzeit ein Kellner oder Marqueur befindet, um die etwanigen Bedürfnisse der Badenden zu befriedigen. Rauschende, ruhestörende Gesellschaften haben hier nicht statt. Dieses Gebäude steht mit dem un-

gefähr 100 Schritte davon liegenden neuen Kaffeehause, in welchem auch Fremde logiren können, mittelst geschmackvoll angelegter Gartenpartien in einer angenehmen Verbindung; und gewährt eine der schönsten Aussichten Pyrmont's in das Emmerthal. Die Veranlassung zur Erbauung desselben gab die im Jahre 1793 von dem Herrn Geh. Rath Dr. Trampel gemachte Entdeckung der hiesigen neuen mineralischen Salzqvellen. Dieses jetzt allgemein beliebte Pyrmonter Wasser ward vorzüglich von diesem um die leidende Menschheit verdienten Arzte bey vielen hundert Personen gegen mancherley Zufälle mit dem glücklichsten Erfolge angewandt und verordnet, und von mehreren sachkundigen, unpartheyischen Männern, als eines der angenehmsten und wirksamsten, salzhaltigen Mineralwasser befunden.

So erhob sich endlich hier eine ganz neue Badeanstalt, ein kleines Wisbaden, welches ungetheilten Beyfall findet. Noch vorigen Sommer sind in dieser Anstalt mehr, als 3000 Bäder, gemacht worden. Die ärztliche Aufsicht darüber ist von der Regierung dem geschickten und thätigen Herrn Hofmedikus, Dr. Curze anvertraut worden.

§. 25.

Tables d'hôte.

Der größte Theil der Fremden ißt entweder in kleinen freundschaftlichen Cirkeln, oder allein auf seinem Zimmer. Wer aber eine geräuschvolle, vermischte Tafelgesellschaft liebt, für den giebt es hier verschiedene Tables d'hôte. So findet man eine recht gute öffentliche Tafel bey dem Wirthe des Badehauses, Herrn

Commissionsrath Hemmerich, welcher auch alle Arten Weine feil hat, ferner in dem Trampelschen, Forstrath-Nöltingischen, Herlitzischen *) Hause, und auf dem Kaffeehause in der Allee. Der Preis jedes Mittagstisches beträgt 8 Ggr. bis 1 Rthlr.

§. 26.

Brunnenlisten.

Die Brunnenlisten enthalten Namen, Rang und Wohnung der Kurgäste, und werden von einem jedesmaligen Brunnencommissär besorgt. Durchreisende, oder Fremde, welche hier nur des Ver-

*) In dem Trampelschen, Nöltingischen und Herlitzischen Hause ist die table d'hôte mäßig, nicht kostspielig, und in so fern empfehlungswürdig.

gnügens wegen ein paar Tage sich aufhalten, werden darin nicht angezeigt. Wird die Gesellschaft so unbedeutend, daß die Zahl der nachkommenden Brunnengäste keinen halben Bogen mehr ausfüllt, so werden keine Listen mehr gedruckt. Der Nutzen derselben für Fremde an einem Orte, wie Pyrmont, ist von sich selbst einleuchtend. *)

§. 27.

Gerichts- und Finanzverwaltung. Polizeyverfassung.

Mit der neuen Regierung hat die Administration des Landes eine Veränderung

---

*) Der Drucker dieser Listen hat in der großen Allee seine Boutike, und man findet bey ihm außerdem noch verschiedene Zeitungen.

erhalten. Ein Collegium von drey Personen besorgt die Justiz, von welcher die Appellation an das Hofgericht zu Corbach geht, und ein zweytes die Finanzverwaltung. Die Mitglieder beyder machen das Personale der Regierungskanzley aus, wobey der Fürst selbst präsidirt.

In Pyrmont herrscht ein friedlicher Ton. Alles athmet Verträglichkeit, Ruhe und Ordnung. Darüber wacht auch mit möglichstem Eifer die hiesige Polizey. Niemand trägt hier ein Seitengewehr. An verschiedenen Orten stehen Schildwachen. Selten hört man von einer ungebührlichen Handlung. Vor der hiesigen Obrigkeit gilt kein Ansehen der Person.

Fünfte Abtheilung.

Beschluß des Vorigen.

§. 28.

Schauspielhaus. Schauspieler.

Das Schauspielhaus liegt in der großen Allee. Es kommt freylich mit den Tempeln Melpomenens und Thaliens in Wien, Paris, Berlin und mehreren Städten in keine Vergleichung, und hat, strenge genommen, wenig architectonische Schönheit; indeß gebührt ihm doch in

seiner gegenwärtigen Gestalt, nach meinem Bedünken, unter den kleineren Schauspielhäusern, ein sehr ehrenvoller Platz. Es hat im Jahre 1808, außer einem nöthigen vergrößernden Anbaue, welcher bisher vorzüglich vermißt ward, gut und beqvem eingerichtete Logen, und das Theater einen neuen, einfach, aber gut gemahlten Vorhang und schöne Decorationen erhalten. Auch läßt die neue Beleuchtung mit Argandischen Lampen nichts zu wünschen übrig.

Seit zwey Jahren spielt hier den Sommer über, unter der Direction des Herrn Stadler, die Bremer Schauspielergesellschaft. Auch unter dieser giebt es verschiedene treffliche Künstler von beydem Geschlechte. Sie verrathen Zartgefühl, Geschmack und Übung. In ihren Darstellungen herrscht Einklang,

Wahrheit und Leben. Manchem gelingen oft die feinsten Nüancen der Leidenschaft oder einer sonstigen Gemüthsbewegung. Das frostige Gebehrdenspiel einiger andern ist dagegen desto tadelnswürdiger. Denn dadurch beurkundet sich kein theatralisches Talent. Gleiche Rüge verdient die unbedachtsame Vortretung einiger Schauspielerinnen an den Rand der Vorderbühne bey Stellen, welche ihnen den Beyfall des Publikums versprechen. Durch eine solche Annäherung wird, wie begreiflich, bey dem ohnehin beschränkten Raume des hiesigen Schauspielhauses, die Illusion und der Effekt der Vorstellung außerordentlich geschwächt. Das geliebte Ich muß auf der Bühne nie sichtbar werden.

Wöchentlich werden hier sechs Comödien oder Opern gegeben. Der Preis des ersten Platzes ist ein Gulden.

§. 29.

Großes Ballhaus. Bälle.

Neben dem Schauspielhause ist das große Ballhaus. Es hat einen schönen, geräumigen und geschmackvoll eingerichteten Saal. Dieser wird bloß des Nachts verschlossen. In demselben trifft man, bey unfreundlicher Witterung, des Nachmittags Musik, und den größeren Theil der feinen Badegesellschaft. Die Bälle, welche hier gegeben werden, dauern selten bis über 10 Uhr. Sie sind ohne Unterschied für Adeliche und Nichtadeliche, und Jeder hat in einem anständigen Anzuge dabey als Zuschauer, wenn er will, freyen Zutritt.

Was Frankenau von den Geschäften des Alleevogts, welchen er Hundevogt nennt, behauptet, ist ungegründet. Mög-

lich wäre es jedoch, daß dieser Bursch, allein ganz wider seine Pflicht, aus Muthwillen, ein paarmal sich seiner Alleegewalt gegen die Bauern ein wenig zu viel bedient hätte.

§. 30.

Rouge et Noir- und Pharobank.

In dem eben beschriebenen Saale werden zwey große Goldbänke gehalten. Man spielt daselbst Rouge et Noir und Pharo, und beydes überaus hoch. Ich enthalte mich aller Bemerkungen über das, was Andere dagegen erinnert, und mag nicht untersuchen, ob sie Alles aus einem ganz wahren Gesichtspunkte dabey angesehen und beurtheilt haben; aber ich würde mich selbst verabscheuen, wenn ich hier als Apologist eines Zeitvertreibes

aufstünde, dessen Schädlichkeit man längst anerkannt, und dessen schlimme Folgen Viele so tief und so grausam empfunden haben. Indeß scheint es beynahe, daß man an einem Orte, wie Pyrmont, durch Zulassung eines kleineren Übels einem weit größeren vorzubeugen gezwungen wird. Eine nicht geringe Zahl der hier ankommenden Fremden findet nun einmal an diesen Hazardspielen großen Geschmack, und scheint, bloß dem Spielgotte zu Ehren, ihre Reise in das Bad gethan zu haben. Würden nun hier unter öffentlicher Aufsicht keine Pharobänke geduldet, so würden dieselben, aller Wachsamkeit der Polizey ungeachtet, heimlich angelegt, und eben dadurch zu weit ärgeren Unordnungen und Zerrüttungen unfehlbar Veranlassung gegeben werden. Belege dazu liefern diejenigen Städte

und Örter, wo dergleichen Spiele auf das strengste sind verboten worden. *)

---

*) Die Publicität der Hazardspiele in Bädern ist bey dem ersten Anblicke auffallend. Allein der ernste Beobachter überzeugt sich bald, daß diese Einrichtung den Nachtheil nicht erzeugt, welchen sie zu erzeugen scheint. Denn zugegeben, daß an einem Orte; wie Pyrmont, es außer der Macht der Polizey liegt, dergleichen Spiele zu vertilgen, so ist die öffentliche Aufsicht über dieselben für die große Menge so wenig ein neuer Reiz, daß sie, nach einer allgemeinen Bemerkung, vielmehr die Hitze dämpft, welche aus strengen Verboten zu entstehen pflegt. Wie sehr indeß die Leidenschaft des Hazardspiels sich selbst bisweilen des weiblichen Herzens bemeistert, davon habe ich manche er-

§. 31.

Kleines Ballhaus. Maskeradensaal.

Von dem großen Ballsaale führt eine Seitenthüre in den Maskeraden = oder kleinen Ballsaal. In diesem wurden ehemals Redouten angestellt; jetzt dient er aber größten Theils nur zu Concerten und zum Speisesaale.

---

bauliche Erfahrung. Ich meyne jedoch nicht jene Englische Lady, welche, während meiner Anwesenheit in Pyrmont, eines Nachmittags, über die Launen der Glücksgöttin entrüstet, sich ihrer Karten zu einer sehr unfreundlichen Handlung gegen den Bankier bediente. Auch spreche ich hier nicht von der vortrefflichen Frau von —, welche in wenigen Stunden siebenmal fünf Dukaten verlohr, ehe sie das Spiel ver-

§. 32.

Illuminationen und Feuerwerke.

Die Veranstaltung der Illuminationen hängt von der jedesmaligen Stimmung der Kurgäste ab. Von den Feuerwerken, welche hier gegeben werden, weiß ich wenig; die ich aber sah, waren äußerst *) mittelmäßig.

---

mied. Noch weniger gedenke ich des kleinen blonden Fräuleins, welches den Geliebten so oft bat, für sie bey Rouge et Noir ihr Glück zu versuchen. Dieses waren ohne Zweifel nur vorübergehende Launen. Nein, nein, davon ist hier die Rede nicht.

*) Es begreift sich, daß hier, ohne Vereinigung ganz besonderer Umstände, keine großen Stücke, als Gärten, Tempel,

Palläste u. d. gl. in fast natürlicher Größe mit dem mannigfaltigsten Farbenspiele und den gehörigen Perspektiven im Feuer dargestellt werden können; allein deswegen wird dasjenige, was an sich mittelmäßig und unbedeutend ist, nie schön und bedeutend, und muß folglich nie dafür angekündiget werden.

Sechste Abtheilung.

Gesellschaftliches Leben, herrschender Ton, Schilderung einer gewöhnlichen Tagesscene in Pyrmont.

§. 33.

Gesellschaftliche Unterhaltung. Herrschender Ton.

Ehedem soll sich hier der deutsche Adelstolz in seiner ganzen lächerlichen Blöße gezeigt, zwischen sich und den Bürgerlichen eine dicke Scheidewand gezogen, und dem Geiste der allgemeinen, gesellschaftlichen

Unterhaltung außerordentlich geschadet haben. Die Fackel der Aufklärung, und noch mehr der größere Ruf dieses Brunnens, welcher so viele würdige Menschen aus allen Erd- und Himmelsstrichen hierher zog, haben endlich über dieses deutsche Vorurtheil gesiegt. Man begreift allmählig die traurige Schwäche des menschlichen Verstandes, selbst an denjenigen Orten, wo man seine verlorne Gesundheit wieder zu erlangen und das Gemüth zu frohen Lebensgenüssen zu stimmen sucht, die Hoheit eines Sterns und Ordensbandes darzulegen, über den Rang sich zu entzweyen, und allen denjenigen, welche keinen Stammbaum von sechszehn Ahnen vorzuzeigen haben, kaltblütig den Rücken zu kehren, und sie von seinem näheren Umgange auszuschließen. Der große Zufluß von ausländischen Fremden aber,

welche unsere deutschen *) Adelsthorheiten belachen, hat zur Verdrängung dieses Unfugs vorzüglich viel beygetragen. Man kettet sich nun ohne ängstlichen Unterschied der Geburt und des Ranges näher an einander an, stimmt sich geflissentlich herab,

---

*) Die sonderbare Kluft, welche vormals zwischen dem deutschen Bürgerstande und dem Adel und Hofe statt fand, hat unstreitig der höheren Bildung des deutschen Nationalgeistes mächtige Hindernisse in den Weg gelegt. Sie ist eine Hauptursache jener stumpfen Gleichgültigkeit, mit welcher in vielen Gegenden Deutschlands noch bis izt der größere Theil der Volksklassen bürgerliche Tugenden und Laster, und sogar die wichtigsten Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens beurtheilt und behandelt. Viele aber haben über den Adelstolz geschrie-

erleichtert den Weg zu angenehmen Bekanntschaften, und belebt in so fern die Seele der gesellschaftlichen Unterhaltung. Der Adelspedant sieht sich hier gezwungen, nachgiebig zu werden, und in den allgemeinen sanften, freundlichen Ton mit

---

ben, und die wenigsten scheinen bedacht zu haben, daß der Saame des Hochmuths in jedem menschlichen Herzen liegt, und nach dem Boden, welchen er vorfindet, verschiedentlich gedeiht. Wie lächerlich ist nicht der Gelehrten- und der Kaufmannsstolz! Wie erbärmlich das hochtrabende Wesen so mancher bürgerlichen Dame von einigem Range, welche Alles verachtet, was nicht zum vornehmen Troß gehört, und den Gruß des fleißigen Handwerksmanns, welcher für sie arbeitet, kaum eines Dankes würdiget! Welche komischen Ausbrüche die-

einzustimmen. Dieser Ton leidet freilich mit jedem Jahre einige Veränderung, und es ist schwer, darüber ein für allemal zu entscheiden. Denn das gesellschaftliche Leben hängt von dem Gros der Gesellschaft ab, und nirgend wechselt wohl

---

ser selbstsüchtigen Leidenschaft entdeckt man in allen Ständen und Klassen und unter allen gebildeten und ungebildeten Völkern des Erdballs! Die Samojeden, die Feuerländer, die Lappen halten sich eben so ausschließend für das Meisterwerk der Natur, als der Deutsche, Spanier und Franzose. Als einmal der Herr von Maupertuis einen solchen Halbmenschen vom Lappen fragte, wer wohl den Mond gemacht habe? so gab er zur Antwort: je nun, wer wird ihn denn wohl anders, als ein Lappländer, gemacht haben?

dieses jeden Sommer auffallender, als in Pyrmont. Das gewöhnliche Tagewerk der Kurgäste behält indeß ziemlich seinen alten regelmäßigen Gang. Es wird daher nicht undienlich seyn, von einem solchen Pyrmonter Tage einen kleinen Schattenriß zu geben. Doch hier mag Frankenau reden.

§. 34.

Schilderung *)
einer gewöhnlichen Tagesscene
in Pyrmont
vom Dr. Frankenau.

(Abgeändert.)

Die Bauern mögen die Scene eröffnen. Bereits um 4 Uhr des Morgens

---

*) Die Frankenauische Schrift charakterisirt sich durchgängig so hämisch, daß ich

fangen die aus der umliegenden Gegend versammelten Bauern an, den Brunnen zu trinken. Die wenigsten befragen dabey einen Brunnenarzt um Rath. Sie trinken auf eigene Hand ein halbes Stieg, oder 10 Gläser Wasser. Oben drauf setzen sie und nehmen ein halbes Dutzend Honigkuchen zu sich, und dann spülen sie mit Branntewein, und zwar mit dem allerdünnsten und übelschmeckendsten Fusel, nach.

Um 6 Uhr fängt die feinere Welt an, sich sehen zu lassen, und alle eilen, mit ihrem Glase in der Hand, dem Brunnenhause zu. Nach Vorschrift der Aerzte muß ein Jeder, welcher den Brunnen trinkt, zwischen jedem Glase bis an das

---

diese sonst gut gerathene Schilderung ohne Abänderung nicht habe einrücken können.

Ende der Allee hinab und zurück gehen. Dieses muß indeß langsam geschehen, damit man nicht warm werde, oder in Transpiration komme. Wahrlich! es ist ein recht amüsanter Anblick, alle diese Menschen daher schreiten und schweben zu sehen.

Präcise 7 Uhr stimmt ein Corps Musiker einen Morgenpsalm an. Gleich darauf werden ein Paar Englische Tänze gespielt, um die Brunnengäste aufzumuntern. Um diese Zeit hat sich der größte Schwarm in der Allee eingefunden.

Zwischen 8 und 9 Uhr nehmen die Frühstückspartien ihren Anfang, und versammeln sich draußen vor dem Kaffeehause, im Ballsaale, oder an einem und dem andern schattenreichen Orte in der Allee. Im Julius, wenn die größte Anzahl von Badegästen beysammen ist,

beginnen die sogenannten großen Frühstücke. Das Frühstück besteht gewöhnlich in Chocolade und Kaffee, und oben drein folgt ein Walzer. Ein solches Fest wird im Ballsaale unter dem Namen: dejeuner dansant bekannt gemacht.

Nach dem Frühstücke promeniren die Damen entweder zu Wagen, oder zu Fuß, in den Seitenanlagen, oder sie gehen auch ins Bad. Die Eqvipagen beginnen nun, die Wege zu bedecken. Eine bezaubernde Amazone lenkt hier mit ihrer seidenweichen Hand ein Paar wählige Rosse, zu deren Bezähmung, man sollte glauben, ein Hektor oder Ajax aufgefordert werden müßten. Die Herren lassen ihre Pferde satteln, und eine zahlreiche Cavalcade überschwemmt die Seitenalleen. Der Eine galopirt, ein Anderer trabt, und ein Dritter rechnet einem zu Fuße wandernden

Kenner die Ahnen seines Pferdes her, welche so hoch steigen, daß der Adel desselben durchaus für stiftsfähig anerkannt werden muß.

Der Ballsaal wiederhallt von: le jeu est fait! von perdu! und gagné! vom freudigen Klange der Louisd'or, und vom beständigen Geplapper unter den Spielern.

Auf diese Weise schleicht der Vormittag hin, bis die Mittagsglocke tönt, worauf Alle zu den Speisetischen eilen. Um 3 Uhr hebt man gern die Tafeln auf. Die Kaffeetische in der Allee werden besetzt. Nun fangen einzelne Damen an, sich im vollen Putze zu zeigen. Von 4 bis 5 Uhr ist die Allee in ihrem glänzendsten Flor. Ganze Reihen von Grazien, unter welchen die eine kostbarer, als die andere ist, schweben dem Auge

vorbey. Aus dem Blicke mancher Schönen schießt die Mißgunst ihre giftigsten Pfeile gegen die eine oder andere Vorüberwandelnde, an deren Gorge goldene Ketten und Brillanten funkeln. Hier wandert die lebendige Schamhaftigkeit, ganz verhüllt bis unter das Kinn hinauf. Dort schwebt die Paphische Göttin unter einer menschlichen Maske mit entblößten Alabasterarmen, und einem unter dem dünnsten Florgewebe doppelt verführerisch wogenden Busen. Der dicht am Leibe anliegende, im Winde flatternde Mousselin verräth die reizendsten Contouren. Den Vorspann ihres Triumphwagens machen, statt verliebter Tauben, wohlgestiefelte Söhne des Kriegsgottes Mars aus. Hier sieht man eine verblühende Mutter an der Seite ihrer Tochter, einer neulich aufgesprungenen Rose,

alle Künste der Coquetterie aufbieten, um nicht von einem Mädchen ausgestochen zu werden, welches in der Mutter mißgünstigen Augen kaum ihre Kinderschuhe ausgetreten hat. Dort erblickt man einen alten Koridon, duftend von eau de Luce, und mit Spaniol geschminkt, um in einem Kreise von Modetöchtern zu paradiren. Kurz, das Auge verwildert und verirrt sich unter allen den tausendfachen Gestalten, welche es hier schauet.

Um 5 Uhr eilen die Schauspielliebhaber ins Theater, und die Verehrer der Natur in die umliegende Gegend, wo beyde Theile höchstens ein Paar Stunden hinbringen. Um 8 Uhr ist das Schauspiel beendiget. Die Allee wird wieder voll. Die Pharobank pausirt. Die Eßglocke schlägt an. Um 9½ Uhr ist die Abendtafel vorbey. Die Damen begeben

sich nun jede zu den Ihrigen, und werfen sich dem Schlafe oder der Liebe in die Arme. Der Spielgott streuet wieder seinen goldenen Lockköder aus. Bis nach Mitternacht sieht man die Gesichter, bange vor Schrecken, oder erröthend vor Freude, um diese Goldgrube her, bis endlich Morpheus den Sieg davon trägt, und seinen Schleyer über alle Zerstreuungen dieses Menschengewimmels für einen Zeitraum von 6 bis 7 Stunden wirft, nach welchem sie wieder von vorne anfangen.

Siebente Abtheilung.

Physikalische Merkwürdigkeiten der Pyrmonter Gegend.

§. 35.

Physikalische Beschreibung des Pyrmonter Bodens im Allgemeinen.

Wenn man auch, wegen der gar zu großen Entfernung des Pyrmonter Thales vom Meere, der Meynung der Herren de Luc, Frankenau und Anderer nicht gerade zu beystimmen kann, daß diese Gegend mit ihren mineralischen

Quellen durch verlöschte Vulkane ihre jetzige Gestalt erhalten hat; so wird doch aus der ganzen Beschaffenheit derselben sehr wahrscheinlich, daß die hier vorhandenen unterirdischen Hölen mit ehemaligen entfernteren Vulkanen in Verbindung gestanden, und Pyrmont's Berge durch außerordentliche Meeresüberschwemmungen eine große Veränderung gelitten haben. Auf den umhergelegenen Anhöhen findet man noch Ammonshörner, Trochiten, Muscheln, Turbiniten und andere versteinerte Seethiere. Diese Berge bestehen meisten Theils aus Kalkstein, Sandstein, Thonstein und mergelartigen Steinen. Sie haben auf der Oberfläche eine dicke Lage Pflanzenerde, welche die schönsten Hölzungen erzeugt hat. Die Erdarten des Thales sind sehr verschieden. Bald besteht der Boden aus einem fetten,

thonartigen Erdreiche, bald aus Mergel, Letten und einem röthlichen, schieferartigen Sandsteine, welcher sich in viele, mit glänzenden Punkten befleckte Blätter zerspaltet. *)

§. 36.

E r d f ä l l e.

Einen merkwürdigen Beweis von den um Pyrmont befindlichen unterirdischen Hölen geben die eine kleine halbe Stunde westlich von den mineralischen Qvellen, nahe bey dem Dorfe H o l z h a u s e n, liegenden d r e y E r d f ä l l e. Sie bestehen aus drey konischen, mit Wasser angefüllten Vertiefungen. Ihr Platz hat ein äußerst

---

*) Diese glänzenden Punkte sind nichts anders, als G l i m m e r.

wildes Ansehen. Der obere Erdfall beträgt im Durchmesser, über dem Spiegel des Wassers, 280 Fuß. Die obere Seite des Ufers bis zur Wassersäule ist 130 Fuß hoch. Das Wasser ist sieben Klaftern oder 49 Fuß tief. Der zweyte Erdfall liegt niedriger. Die Tiefe seines Wassers beläuft sich beynahe auf 70 Fuß. Der kleinste Erdfall liegt am niedrigsten. In allen drey Vertiefungen hat das Wasser wenig oder gar keinen mineralischen Gehalt. Die beyden ersten Erdfälle mögen schon seit einer undenklichen Zeit vorhanden seyn. Denn man hat von ihrem Ursprunge nicht die geringsten Nachrichten. Von dem dritten aber erzählt Dr. Bolmann *), daß

*) Bolmann lebte um die Mitte des 17ten Jahrhunderts in Hameln, und hat über den Brunnen geschrieben.

derselbe zu seiner Zeit (ao. 1645) plötzlich mit einem fürchterlichen Geprassel entstanden sey, und ein Bauer, welcher sich gerade nicht weit davon befand, beynahe mit seinem Pfluge davon wäre verschlungen worden.

§. 37.

Dunsthöle.

Etwas über 800 Schritte nordöstlich von dem Hauptbrunnen liegt in einem Steinbruche die Dunsthöle. Durch die Ritzen der Steine in diesem Steinbruche dringt ein erstickender Dunst. Schon im siebzehnten Jahrhundert ergriffen bisweilen die hier arbeitenden Steinbrecher vor demselben die Flucht. Zu der eigentlichen Dunsthöle aber gab Dr. Seipp, welcher hier eine grotta del Cane, wie sie auf dem Lucullianischen Hügel bey Neapel

gefunden wird, oder ein sogenanntes trocknes Schwitzbad anzulegen gedachte, im Jahre 1720 Veranlassung. Sie besteht aus einer ungefähr zwanzig Stufen tiefen, gewölbten Grotte. Ihre Größe beträgt im Quadrat sechs Fuß, und ihre Höhe zehn Fuß. Aus dem untersten Boden dringt der Dunst hervor. Er hat einen weinsäuerlichen Geruch, und steht gewöhnlich zwey bis drey Fuß hoch darin. Bey großer Wärme aber, bey östlicher Luft, bey schönem, hellem Wetter füllt er bisweilen die ganze Grube an. Alsdann empfindet man in derselben Angst, Beklemmung, Schwindel u. d. gl., und muß sich schnell davon zurückziehen, wenn man nicht augenblicklich *) leblos zur

*) Noch vor wenigen Jahren fand hier ein Pyrmonter Rechtsgelehrter, welcher

Erde sinken will. Bisweilen findet man in der Vorhalle der Dunsthöle todte Frösche, Vögel, Hasen und andere Thiere. Das brennende Licht erlischt, sobald man sich diesem Dunste nähert. Kein Schießpulver entzündet sich darin. Ungeachtet man in diesem Dunste eine gewisse behagliche Wärme um die unteren Gliedmaßen fühlt, so beweisen doch alle mit demselben angestellten Versuche, daß er eigentlich keine Wärme hat. Auf das Thermometer äußert er gar keine Wirkung. Dieser erstickende, elastische Dunst ist ohne allen Zweifel nichts anders, als *) Luftsäure, oder kohlensaures Gas.

---

sich unbedachtsam der Grotte zu tief näherte, seinen Tod.

*) Dieses geistige Wesen befindet sich in beträchtlicher Menge in dem Pyrmonter

Schon seit einer geraumen Zeit haben besonders gemeine Leute zu dieser Grotte gegen Steifigkeiten der Gelenke, Ausschläge, Geschwüre, Gicht und ähnliche Krankheiten ihre Zuflucht genommen. Sie pflegen sich nämlich, wenn sie ohne Gefahr des Erstickens hinabsteigen können, auf die Stufen der Treppe zu setzen, und sich so lange in dem Dunste zu baden, bis ein heftiger Schweiß ausbricht, und sie zurückscheucht.

Wenn man auch zugiebt, daß dieser Dunst unter gewissen Umständen dem

---

Wasser, und hat diesen Namen von Herrn Bergmann einzig und allein deswegen bekommen, weil sich diese Säure in jeder Luft aufhält. Versuche mit kaustischem Kalke, welchen man der freyen Luft ausstellt, beweisen dieses zur Genüge.

menschlichen Körper heilsam und wohlthätig werden kann, so war doch bey der bisherigen Beschaffenheit der Dunstgrube schlechterdings kein großer Nutzen davon gedenkbar. *)

---

*) Die vor kurzem mit der Dunsthöle gemachten Veränderungen haben der Erwartung des Fürsten nicht entsprochen, und ihr steht eine andere Einrichtung bevor. Statt der Dunsthöle aber könnte über dem hiesigen Badebrunnen, welcher viele Kohlensäure ausdunstet, eine Vorrichtung getroffen werden, welche jene an Wirksamkeit weit übertrifft. Dazu wäre nichts weiter nöthig, als ein Behälter, in welchem sich die Dünste sammeln und gleichsam verdicken. Ungefähr 4½ Fuß über diesem Behälter wird ein dichter Fußboden mit Federn gelegt, und in dem Mittelpunkte dessel-

ben eine Senke von 6 Fuß im Diameter angebracht. In diese steigt der Kranke vermittelst einer Treppe 4 Fuß tief hinab, so daß sich der ganze Körper, den Kopf ausgenommen, welcher hervorragen muß, in dieser Senke befindet. Auf diese Weise wird die Organisation von der Kohlensäure umgeben, welche ihr eine angenehme Wärme mittheilt, sie von unreinen Geschwüren reiniget, und das arterielle System der Weiber, deren Reinigung stockt, antreibt, das Blut in die Mutter zu führen.

Achte Abtheilung.

Beschluß des Vorigen.

§. 38.

Hauptqvelle.

Die Hauptqvelle ward in der Vorzeit der heilige Brunnen genannt. Sie befindet sich; wie schon erinnert worden, an dem oberen Ende der großen Allee, qvillt klar und krystallhell in einer steinernen Fassung, und hat zur Zierde und Bedeckung ein achteckigtes Haus. Ein Cubikzoll dieses Wassers wiegt ¾ Gran

mehr, als das reinste destillirte Wasser, und die Wärme desselben beträgt zu jeder Zeit 57 Grad nach Fahrenheit. Durch diese ungewöhnliche Temperatur wird der Gebrauch desselben an der Quelle sehr begünstiget. Es hat eine berauschende Kraft, und einen geistigen, weinsäuerlichen, erquickenden Geschmack. In Hinsicht auf seine Stärke und Wohlthätigkeit für den menschlichen Körper behauptet es schon viele Jahrhunderte hindurch vor allen bekannten Stahlwassern den *) Vorzug.

---

*) Die berühmtesten Ärzte des verronnenen Jahrhunderts sind hierin einstimmig. So sagt Hoffmann in seiner gelehrten dissertatio de Acidularum et Thermarum ratione ingredientium et virium convenientia (vom Jahre 1712) §. 6.: optimi qui vir-

Es frieret niemals zu, und wird jährlich in einer erstaunlichen Menge Flaschen nach allen Welttheilen verschickt. Man wendet sich mit seinen Bestellungen entweder an die Brunnen-Direction in Pyrmont, welche die verlangte Anzahl Flaschen zu jeder Zeit auf das promteste durch Landfuhren besorgt, oder an die Compagnie des Handelshauses Bagelmann und Wilmanns in Bremen, welche den Brunnen vorzüglich die Weser hinab, zur See und ins nördliche Deutsch-

---

tute omnes, nostro quidem judicio, antecellunt, sunt Pyrmontani fontes. Und im neunten Paragraph heißt es: placet, in medium proferre fontium Pyrmontensium examen a nobis non ita pridem institutum, qui nostro judicio omnes nobis cognitos subtilitate et spirituum copia antecellunt.

land *) versendet. Es werden viererley Bouteillen von verschiedener Größe aus Pyrmont versandt. Die größten enthalten ungefähr drey Qvart, oder etwas über 6 Pfund Wasser, die zweyte Sorte hält zwey Qvart, die dritte, oder die sogenannten Pinzbouteillen, sind von 1½ Qvart, und die kleinste enthält die Hälfte der vorigen. Durch die Versendung verliert das Wasser, nach den Versuchen des Herrn Ritters Bergmann und vieler andern, sehr wenig von seinen flüchtigen Bestandtheilen. Der berühmte Scheidekünstler Westrumb fand in Flaschen, welche 3 Monate gefüllt waren, nur $\frac{1}{15}$ Verlust

---

*) Auf demselben Wege erhält man auch den Säuerling (§. 42.), die Brunnensohle (§. 43.), und das mineralische Salzwasser (§. 44.)

an Kohlensäure, und im Wasser, welches länger, als ein Jahr, gestanden hatte, bloß $\frac{1}{8}$ an fixer Luft weniger. Man sprach Personen aus Batavia und Surinam in Pyrmont, welchen das hiesige Stahlwasser in ihrer Heimath die ersprießlichsten Dienste geleistet hatte. Tissot und Marcard tranken einst in Lausanne eine Flasche Pyrmonter Brunnen, welcher bereits 15 Jahre im Keller gelegen hatte, und er hatte noch einen sehr kräftigen und angenehmen Geschmack. Das Füllen der Flasche geschieht mit möglichster Schnelligkeit, worauf sie sogleich zugepfropft, und der Pfropf mit einem Eisendrathe befestiget und verpicht wird.

Herr Bergmann in Schweden fand in einem bürgerlichen Pfunde Pyrmonter Wasser etwas über einen halben Gran Eisen, $8\frac{1}{11}$ Gran Magnesia oder

Bittersalzerde, etwas weniger als 5 Gran Bittersalz, etwas über 1 Gran Kochsalz. In $5\frac{1}{2}$ Pfund Wasser fand er $38\frac{1}{2}$ Gran Selenit, 20 Gran in Luftsäure aufgelöste Kalkerde, und in 100 Cubikzoll Wasser 95 Cubikzoll kohlensaures Gas.

Nach den von Westrumb angestellten Versuchen enthält ein Pfund Pyrmonter Wasser $1\frac{1}{18}$ Gran Eisen, etwas über 7 Gran Bittersalz, beynahe $1\frac{3}{4}$ Gran Bittersalzerde mit Salzsäure, etwas über 1 Gran Kochsalz, beynahe 3 Gran Glaubersalz, etwas über $\frac{1}{2}$ Gran extractartiges, harziges Wesen. Selenit fand er kaum $\frac{1}{2}$ Gran im Pfunde mehr, als Bergmann; Kalkerde aber über 1 Gran im Pfunde mehr, als jener. Aus 23 Pfund Wasser erhielt Westrumb $\frac{1}{2}$ Gran Kieselerde, 2 Gran Thonerde, und in 100 Cubikzoll Wasser bekam er $187\frac{1}{2}$ Cubikzoll Kohlensäure.

Bey gewissen Beschaffenheiten der Atmosphäre aber schied man sogar 200 Cubikzoll Gas aus 100 Cubikzoll Wasser.

Nach den Untersuchungen, welche Herr Stampel jedes Jahr sowohl mit dieser, als den übrigen hiesigen mineralischen Quellen anstellt, fließen dieselben ohne Veränderung fort, und ihre innere Kraft und Mischung, so viel wir sie aus chymischen Versuchen kennen, bleibt immer die *) nämliche.

---

*) Wird das Pyrmonter Stahlwasser im offenen Glase der freyen Luft ausgesetzt, so vermehrt sich allmählig die darin befindliche kleine Spur von Milchfarbe, welche es von dem gemeinen Wasser unterscheidet. Nach und nach steigen röthliche trübe Wolken in demselben auf, und auf der Oberfläche bildet sich eine vielfarbige glänzende Haut. Tröpfelt

§. 39.

Brodelbrunnen.

Der Brodelbrunnen (fons bulliens) sprudelt 44 Fuß von der Hauptqvelle. Er hat diesen uralten Namen von dem gewaltigen Geräusche, mit welchem er hervorqvillt. Sein Brausen gleicht einer kochenden Braupfanne. Die Breite seiner Einfassung beläuft sich im Durchschnitte auf 12 Fuß. Sein Wasser steht nur 3 Fuß hoch über dem Boden. Es ist nicht ganz klar, und wird bloß zum Baden gebraucht. Die Wärme desselben beträgt 57 Grad. Über dem Brunnen sind ein Paar Bänke angebracht. Hier

---

das Wasser in diesem Zustande durch Löschpapier durch, so wird es wieder krystallhell, hat aber alsdann fast gar keinen, bloß etwas salinischen Geschmack.

sitzen bey stillem Wetter verschiedene krüppelhafte Personen von beydem Geschlechte, und wärmen in der emporsteigenden Dunstwolke ihre Beine, um sich von Gicht, Geschwulst und Steifigkeiten zu *) befreyen. Dieses Wasser enthält viel weniger geistiges Wesen, als der Trinkbrunnen, und mithin keinesweges, wie Frankenau behauptet, unter allen sprudelnden Quellen die stärkste Quantität Kohlensäure. Aber es hat mehr feste Bestandtheile. Eisen ist ungefähr $\frac{1}{2}$ Gran in jedem Pfunde. Außerdem findet man darin etwas mehr Kalkerde, Selenit, Magnesia mit Salzsäure, Koch- und Glaubersalz, und etwas weniger Bittersalz und reine Magnesia, als in dem Hauptbrunnen.

---

*) Man vergleiche hiermit die beym §. 37. befindliche dritte Anmerkung.

§. 40.

Augenbrunnen.

Der Augenbrunnen qvillt 114 Fuß von der Trinkqvelle, hat ein klares Wasser, und ist einen Grad kälter, als der Hauptbrunnen. Man badet kranke Augen darin, und glaubt, sie damit heilen zu können. Er hat einen angenehmen Geschmack. In 23 Pfund Wasser sind nur 1¾ Gran Eisen, ungefähr 2 Gran Salz, und eben so viel irdische Bestandtheile in jedem Pfunde. An Kohlensäure ist er über die Hälfte schwächer, als der Trinkbrunnen. Denn in 16 Cubikzoll Wasser giebt er nur 10 Cubikzoll kohlensaures Gas.

§. 41.

Kleiner Badebrunnen.

Die ärmeren Volksklassen gebrauchen denselben bisweilen als kaltes Bad. Er

ist 112 Fuß vom großen Trinkbrunnen. Sein Wasser sieht gelblich und trübe aus, enthält wenig Eisen, etwas Kohlensäure, und an Wärme 59 Grad nach Fahrenheit.

§. 42.

Säuerling.

Ungefähr 30 Ruthen von dem Dunstgewölbe sprudelt der Säuerling. Sein Wasser ist hell und klar, wie Krystall, und hat einen angenehmen, weinsäuerlichen Geschmack. Mit Wein und Zucker vermischt giebt er ein erquickendes Getränk, und wird an heißen Sommertagen häufig getrunken. Dieses Wasser enthält wenig irdische Bestandtheile, nämlich etwas mehr, als 5 Gran in einem Pfunde. Aus 16 Cubikzoll Wasser schied Westrumb nur 13 Cubikzoll Kohlensäure, und aus 23

Pfund erhielt er kaum $\frac{3}{4}$ Gran Eisen. Die stärksten Bestandtheile sind Salze. Kalkerde mit Luftsäure gesättiget, findet man im Pfunde etwas über $1\frac{1}{2}$ Gran, Selenit nur $\frac{3}{4}$ Gran, Magnesia nur $\frac{1}{6}$ Gran, Bittersalz beynahe $\frac{1}{2}$ Gran, Kochsalz etwas über $\frac{1}{2}$ Gran, Glaubersalz sehr wenig, Bitterkochsalz (magnesia salita) etwas über $\frac{1}{3}$ Gran, und extractartiges Wesen etwa $\frac{1}{8}$ Gran. Die Kälte dieses Wassers beträgt 53 Grad.

§. 43.

Salzqvelle.

An der Südostseite, eine Viertelstunde von Oestorf, nahe am Emmerflusse, bey der Dringenauer Mühle, ist im Jahre 1732 ein Salzwerk angelegt worden. Die hier sprudelnde Salzqvelle wird zwar erst durch Gradirmaschinen verstärkt und zum

Sieden tüchtig gemacht, liefert aber ein gutes, hartes, scharfes, grobkörniges Salz. Sie qvillt aus einer Tiefe von 20 Fuß hervor. Ihre Wassersäule ist 8 Fuß hoch. In dieser Tiefe fangen die Borröhren an, aus welchen die Kochsalzqvellen in so großem Überflusse herausströmen, daß 6 Pumpen nicht vermögend sind, die Wassermasse zu vermindern. Dieser Brunnensohle bedient man sich seit mehreren Jahren häufig zugleich als Arzneymittel bey mancherley äußerlichen und innerlichen Krankheiten. Im Geschmacke zeichnet sie sich vor vielen andern Salzsohlen aus. In $1\frac{1}{2}$ Pfund Pyrmonter Brunnensohle sind $\frac{39}{200}$ Gran in Luftsäure aufgelöstes Eisen, $3\frac{5}{8}$ Gran luftsaure Kalkerde, beynahe 4 Gran Bittersalzerde, $2\frac{4}{25}$ Gran Alaunerde, und salzsaure Bittererde etwas über $9\frac{3}{4}$ Gran. Kochsalz findet man darin

beynahe $9\frac{7}{8}$ Gran, Glaubersalzerde mehr, als $14\frac{1}{8}$ Gran, vitriolsaures Bittersalz beynahe $4\frac{3}{8}$ Gran, Selenit 25 Gran, und $1\frac{1}{5}$ Gran Harzstoff. Zusammen schied man aus $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser $198\frac{6}{25}$ Gran feste, und $5\frac{1}{4}$ Gran flüchtige Bestandtheile.

Die Gebäude des Salzwerkes und des daneben liegenden neuen Badehauses dienen nicht wenig zur Verschönerung des Thales. Der jetzige Salineninspector, Herr Kammercommissär Weber, ist ein freundlicher, geschickter Mann, und wird von den Kurgästen fleißig besucht.

§. 44.

Mineralischer Salzbrunnen.

Zwischen den Gradirhäusern neben der Emmerbrücke befindet sich unter mehreren mineralischen Salzwassern der sogenannte

neue mineralische Salzbrunnen. Die Tiefe desselben, von der Grundfläche der Erde angerechnet, beträgt 6 Fuß. Diese Quelle zeichnet sich vor andern ähnlichen Quellen durch einen außerordentlich großen Gehalt an Kohlensäure aus, welche, vieljährigen Erfahrungen nach, dem Wasser sehr fest anhängt, und sich noch in ziemlich großer Menge während dem Baden daraus entwickelt. Die vornehmsten Bestandtheile dieses Wassers sind: Kochsalz, Bittersalz und Glaubersalz. Herr Trampel fand in 25 Pfund Wasser 2385 Gran Kochsalz, 253 Gran Bittersalz, und 183 Gran Glaubersalz. Der Gebrauch dieses Brunnens wird mit jedem Jahre beliebter und ausgedehnter. An Geschmack und Wirksamkeit übertrifft er die meisten bekannten mineralischen Salzquellen. Man bedient sich desselben so-

wohl innerlich, als auch in Gestalt der Bäder. Zur Verstärkung des Bades, welche jedoch selten nöthig ist, wird das Residuum der hiesigen Salzsiederey (Mutterlauge) benutzt. Da die tiefe Lage dieser Quelle den natürlichen Abfluß derselben außerordentlich erschwert, so hat man an das Gestänge, welches die Gradirwerke der hiesigen Saline in Bewegung setzt, ein Nebengestänge angehängt, wodurch eine Pumpe, welche das Wasser des Brunnens auf den Punkt hebt, daß es unmittelbar durch eine verschlossene Röhrenleitung theils in den Wärmekessel, theils in die Bäder selbst läuft, im Gange erhalten wird. Der Ruhm der Entdeckung dieses wohlthätigen Wassers gebührt dem Herrn Geh. Rath Trampel. Er war es, welcher zuerst im Jahre 1793 die bis dahin unbekannten innern Kräfte und

Bestandtheile desselben chymisch unter- suchte, dessen wesentliche Beschaffenheiten entdeckte, es der Dunkelheit entriß, und durch Anwendung bey vielen Gebrechlichen den practischen Werth desselben unwider- sprechlich erprobte. *) Im Jahre 1794 erhielt der Brunnen eine Einfassung nebst einem kleinen Brunnenhause und vorigen Sommer ward, wie bereits erwähnt wor- den, in einiger Entfernung von demselben eine neue Badeanstalt eingerichtet. **)

---

*) Eine umständliche Nachricht von dem Pyrmonter Mineralsalzwasser enthält Trampels Beschreibung dieser Quellen. Berlin 1794.

**) Eine kurze Zeit nach Entdeckung der neuen mineralischen Salzquellen ver- suchte Dr. Heinrich Piepenbring, damaliger Apotheker in Meinberg,

§. 45.

Neubrunnen.

Nahe bey der Salzqvelle enspringt eine andere Qvelle, der Neubrunnen

---

die Wirkungen derselben bey dem Publikum verdächtig zu machen, und zog mit einer sogenannten physikalisch-chymischen Nachricht gegen dieselben ins Feld. Mit welcher Geschicklichkeit aber dieser Streitheld seine physikalisch-chymische Lanze zu schwingen verstand, werden die Leser aus folgenden zwey Pröbchen seiner Broschüre beurtheilen können. Seite 13 behauptet Piepenbring, er habe von dem neuen mineralischen Salzwasser an einem Morgen 4 Pfund weniger 8 Loth (welche nach Westrumbs Untersuchungen $357\frac{87}{100}$ Gran feste und 75 Gran flüchtige Be-

genannt. Er ist trübe und häutig, gehört unter die stärkenden Wasser, und hat einige auflösende und abführende Kräfte. Man hat der Quelle eine Einfassung gegeben. Weil sie aber niedriger liegt,

---

standtheile enthalten) getrunken, und diese Menge habe in ihm weit geringere Wirkung hervorgebracht, als 48 Loth Pyrmonter Brunnensohle (welche nach eben dieses Scheidekünstlers Versuchen $198\frac{6}{25}$ Gran feste, und $5\frac{1}{4}$ Gran flüchtige Substanzen enthält)!! Seite 49 sagt er, daß die Luftsäure ein Nebending, und kein nothwendiges Wesen bey dem Mineralwasser sey! Doch genug von diesem mit den auffallendsten Unwahrheiten und Widersprüchen durchflochtenen Machwerke, welches längst schon in dem Grabe der Vergessenheit schlummert.

als der Spiegel des nahe vorbeyfließenden Emmerflusses, welcher gewöhnlich über der Quelle im wagerechten Stande ist, so kann das Quellwasser weder abfließen, noch rein gehalten werden. Nach Marcard's Versuchen sind in 16 Cubikzoll Wasser 20 Cubikzoll Kohlensäure. Herr Westrumb fand an festen Bestandtheilen in jedem Pfunde Wasser 8 Gran Kochsalz, eben so viel mit saurem Gas gesättigte Kalkerde, 5 Gran Bitterkochsalz, (magnesia salita,) 3 Gran Bittersalz, 3 Gran Magnesia, beynahe ¾ Gran in Luftsäure aufgelöstes Eisen, und noch 1 Gran in Vitriolsäure aufgelöstes dephlogistisirtes Eisen, (ferrum vitriolatum, dephlogisticatum,) etwas Kieselerde und harziges Wesen, aber keinen Selenit.

Diese Qvelle hält gleichsam das Mittel zwischen dem Salzbrunnen und dem Stahlbrunnen, wird aber bis izt wegen der grossen Schwierigkeit, ihr bey ihrer tiefen Lage gehörigen Abfluß zu verschaffen, wenig benuzt.

Neunte Abtheilung.

Abergläubige Vorstellungen von den Wirkungen des Pyrmonter Wassers, mit Hinsicht auf die Kurmethode in Pyrmont. Innerlicher und äußerlicher Gebrauch des Pyrmonter Brunnens. Nutzen und Schaden desselben. Große Douche.

§. 46.

Abergläubige Vorstellungen von den Wirkungen des Pyrmonter Wassers, mit Hinsicht auf die Kurmethode in Pyrmont.

Der Ruf von den Wundertugenden des heiligen Brunnens war in den

verronnenen Jahrhunderten unglaublich groß. Man hegte von diesem Wasser in wahrem Ernste die Meynung, daß es vermögend wäre, eine ganze Legion von Übeln und Gebrechen der körperlichen Maschine wegzuschaffen. Taube, Blinde, Stumme, Krüppel aller möglichen Gattung strömten, auf die frohe Botschaft gehirnloser Ärzte, aus den entferntesten Gegenden herbey, um von diesem Göttertranke zu kosten, und gesund von dannen zu ziehen. Ob nun schon die Erfahrung den größten Theil des Publikums von diesem läppischen Glauben zurückgeführt hat, so findet man doch hier häufig noch Kranke, für deren Schwächen das Pyrmonter Wasser durchaus nicht gehört, und welche, wenn nicht offenbar hinfälliger, doch gewiß eben so schwach, als sie angekommen sind, wieder abreisen müssen.

Dieses beweiset augenscheinlich, daß sich viele Ärzte um die Bestandtheile und Kräfte der Gesundbrunnen zu wenig bekümmern. Je größer aber der Schade ist, welcher daraus für so manchen ihrer Patienten unausbleiblich erfolgt, desto mehr sollten sie es sich doch angelegen seyn lassen, die Natur der Bäder, in welche sie ihre Kranken schicken, sorgfältiger, als bisher, zu studieren, und, wie Frankenau ganz wahr erinnert, den blendenden Schilderungen und Schriften der Brunnenärzte kein unbedingtes Zutrauen schenken.

Die Geschwätzigkeit, mit welcher einige Pyrmonter Hauswirthe den bey ihnen wohnenden Kurgästen die wundervollen Wirkungen ihres Brunnens rühmen, und sogar mit einer komischen Bestimmtheit den Tag ihrer Genesung vorher sagen,

hat wohl im Ganzen für die Fremden noch den allergeringsten Nachtheil. Aber Pflicht scheint es mir für jeden Brunnenarzt, die Krankheit des angekommenen Kurgastes mit möglichster Sorgfalt zu prüfen, und wofern, ihrem Wesen nach, der Gebrauch des Gesundbrunnens ihm schlechterdings nichts nützen, sondern eher schaden kann, ihm offenherzig darüber die Augen zu öffnen, und von allem Genusse der Trinkqvelle gerade zu abzurathen. *) Auch wäre es wohl rathsam, daß man bey der Verordnung des Brunnens auf die körperliche Verfassung jedes einzelnen Kurgastes größere Rücksicht nähme, und die Kur selbst nicht so maschinenmäßig, als gewöhnlich, betriebe.

*) Daß dieses in Pyrmont wirklich geschieht, ist §. 9. erinnert worden.

Möchte man sich doch recht innig davon überzeugen, daß nicht Schwatzhaftigkeit, nicht vorschnelles Urtheilen, nicht Gedächtnißwerk, nicht medicinische Polyhistorey, nicht dreiste Behandlung aller Krankheiten die echten Kennzeichen eines großen Arztes sind: sondern daß durchaus ein geübter, denkender Kopf dazu gehört, welcher, außer dem gründlichsten Studium der Arzneykunde und der dahin einschlagenden Wissenschaften, zugleich die Fertigkeit besitzt, wo nur möglich auf den letzten Grund einer jeden Krankheit zurück zu gehen, die verschiedenen hierin eingreifenden Ursachen zu erkennen, die betrüglichen Symptome von den wahren zu scheiden, mit tiefem Blicke Alles zu überschauen, und die für jeden kranken Zustand nothwendigen Arzneyen mit sorgsamster Hinsicht auf die ganze phy-

sische Beschaffenheit des Patienten zu bestimmen!!

§. 47.

Innerlicher Gebrauch des Pyrmonter Brunnens.

Das Pyrmonter Wasser enthält Salze, Eisen und Kohlensäure, erqvickt und stärkt demnach den Körper, befreyet ihn von Schleim, Unreinigkeiten und scharfen Feuchtigkeiten, hebt Stockungen der Säfte, belebt den Kreisgang des Blutes, verbessert es, giebt den Organen größere Thätigkeit, den Fibern mehr Elasticität, und dienet vornämlich zur Linderung und Heilung folgender Krankheiten:

Allgemeine Schwäche und Entkräftung des Körpers,

Beklemmung,
Catarrhe, alte,
Gicht,
Hautausschläge,
Hämorrhoiden, schleimige und blutige,
Herzklopfen,
Hypochondrie,
Hysterie,
Konvulsionen,
Kopfkrämpfe,
Kopfweh,
Krankheiten der Urinwege,
Krämpfe verschiedener Art,
Lähmungen,
Magenhusten,
Melancholie,
Migräne,
Nachtripper,
Neigung zu Blähungen.

Neigung zur Säure,
zu Coliken,
zu unzeitigen Geburten,
Nervenkrankheiten,
Podagra,
Pollutionen,
Rheumatismen,
Schärfe der Säfte,
Schwäche des Magens,
der Därme,
der weiblichen und männlichen Zeugungsglieder,
Schleimhusten,
Schwindel,
Sodbrennen,
Unfruchtbarkeit,
Unregelmäßigkeit der weiblichen Reinigung,
Weißer Fluß.

Von vorzüglichem Nutzen ist der Gebrauch des Stahlwassers auch nach Wiedergenesung von hitzigen und venerischen Krankheiten, und zugleich giebt es den sichersten Beweis von der gründlichen Heilung venerischer Übel.

Mit Milch vermischt und lauwarm bedient man sich desselben bey Kindern gegen Ausschläge, Magenschwäche, Drüsengeschwülste und ähnliche Zufälle.

So wohlthätig nun auch der Brunnen bey den eben beschriebenen Krankheiten auf den menschlichen Körper wirkt, und so viele erfreuende Beweise von seinen bewundernswürdigen Heilkräften vorhanden sind: so können doch einzelne Fälle eintreten, unter welchen er die gehoffte Wirkung nicht äußert, ja offenbar schadet.

Diese Fälle werden sachkundige Ärzte aus dem ganzen Wesen dieses Wassers und des ihnen anvertraueten Kranken vorhersehen, und die nöthigen Maaßregeln dagegen zu nehmen nicht verabsäumen. *)

Schädliche und gefährliche Folgen hat der Brunnen bey Schwindsüchtigen, bey Lungensüchtigen,

---

*) Was Herr Frankenau im 33sten §. seines Buches von dem Pyrmonter Wasser erinnert, sind zwar, wie es scheint, ganz gut gemeinte, aber längst schon abgedroschene, und zum Theil hinlänglich widerlegte Sachen. An der Wahrheit einiger seiner Meynungen zweifelt wohl schwerlich Jemand. Sie gehören nur für höchst unwissende Ärzte, welche der ersten Grundsätze der Arzneykunde unkundig sind.

bey alten **Wassersüchtigen**, bey **Schwangern**, bey heftigen **Blutflüssen**, bey wirklichen **Fiebern**, bey bedenklichen **Durchfällen**, und bey hartnäckigen **epileptischen** Zuständen und **Paroxysmen**. In allen diesen Fällen ist selbst der vorsichtigste Gebrauch des Pyrmonter Stahlwassers ein entschiedenes Wagstück.

§. 48.

Äußerlicher Gebrauch des Pyrmonter Brunnens.

Schon seit mehreren Jahrhunderten wird das hiesige Mineralwasser auch in Gestalt der **Bäder** gebraucht. Die Wirksamkeit des Bades richtet sich theils nach der Beschaffenheit des Wassers, theils nach der körperlichen Verfassung

desjenigen, welcher sich desselben bedient, theils auch nach der Art und Weise, mit welcher man badet. Wider alle diese Umstände wird nur zu häufig gesündiget. Aus den Bestandtheilen des Pyrmonter Badebrunnens ergiebt sich, daß er den Körper weit heftiger, als ein gewöhnliches salinisches Wasser durchdringt und afficirt, und folglich mit vieler Vorsicht angewandt werden muß. Die Wirkung des Bades wird aber auch vorzüglich von dem Wärmegrade desselben bestimmt. Übersteigt das Bad die natürliche Blutwärme des Menschen (96 Grad nach Fahrenheit), so ist es heiß; beträgt es weniger, als 96, und mehr, als 86 Grad, so ist es laulig, und zum kalten Bade gehört, was weniger, als 86 Grad nach Fahrenheit enthält. Der Gebrauch der heißen Bäder ist in viel-

facher Hinsicht bedenklich und gefährlich. Ohne den Beystand und Rath eines geschickten Arztes muß kein Schritt hierin vorgenommen werden. Schon Hippokrates sagt: daß die öftere Anwendung desselben Kraftlosigkeit der Sehnen und Muskeln, Blutflüsse und Ohnmachten erzeugt. Minder gewaltsam und weit ersprießlicher ist das lauwarme Bad. Die warmen Quellen standen bey den Alten in so hoher Achtung, daß man sie göttlich verehrte. Vorzüglich anwendbar ist das laue Bad bey Hautausschlägen, bey wässerigen Geschwülsten der Füße, bey Magenkrämpfen, bey Coliken und Steinschmerzen und bey mancherley convulsivischen und krampfhaften Zuständen des Körpers. Das kalte Bad, welches schon in Sparta hochbeliebt war, und

zu Anfange des vorigen Jahrhunderts besonders durch den Engländer Floyer als Arzneymittel wieder eingeführt ward, stählt und stärkt gewissermaaßen, unter den gehörigen Umständen, den Körper, verbessert die Brauchbarkeit der Verdauungswerkzeuge, erhöhet die Elasticität der Organe, und hilft vornämlich bey Stockungen im lymphatischen Systeme, bey Neigung zu Verkältungen, bey Blähungen und Verstopfungen und den daraus entstehenden hypochondrischen und krampfhaften Übeln. Dagegen muß das kalte Bad bey großen allgemeinen Schwächen des ganzen Systems, bey fehlerhaften Beschaffenheiten der Brust und Eingeweide, bey großem Überflusse am Blute, bey Blutanhäufungen im Unterleibe, bey Neigung

zu Hämorrhoidalkrankheiten, bey Bluthusten und Nervenübeln nie gebraucht, sondern sorgfältig vermieden werden.

Die beqvemste Jahreszeit zum Baden ist der Sommer. Nach Beschaffenheit des Körpers dient der innerliche Gebrauch des Brunnens als Vorbereitung, oder man sorgt für gelinde eröffnende Arzneyen. Gewöhnlich und am besten badet man des Vormittags nach einer mäßigen Bewegung. Mit weniger spirituösen Bädern wird der Anfang gemacht. In den ersten Tagen verweile man höchstens eine halbe Stunde im warmen Bade, und niemals länger, als eine Stunde. Bey dem kalten Baden ist eine Viertelstunde mehr, als hinreichend. Der Körper muß dabey schnell vom Wasser umgeben, und der Kopf zuerst naß

gemacht werden. *) Man sehe sich aber wohl vor, daß man nicht erhitzt ins Bad geht. Das Reiben der Glieder im Bade darf nicht vernachlässiget werden. Beym Aussteigen aus dem Bade wird der Körper mit warmen Tüchern abgetrocknet. Hierauf kleidet man sich

---

*) Zu den vortrefflichsten Arten von kalten Bädern gehört unstreitig das von dem Herrn Geh. Rath Marcard in Pyrmont veranlaßte, nach englischer Construction eingerichtete Traufbad (shower bath), bey welchem, wie er selbst sagt, das Wasser in Gestalt eines entsetzlichen Platzregens auf die darunter stehende nackte Person fällt. Dieses Bad ist kurz, und geht schnell über den ganzen Körper.

an, und beschließt mit einer gelinden Bewegung. *)

---

*) Das sicherste Kennzeichen der guten Wirkung des kalten Bades ist der behagliche Zustand, in welchem man sich nach dem Austritte aus demselben befindet. Wer dagegen Frost und Mattigkeit darnach fühlt, dem ist es eher schädlich, als heilsam, und die Worte des Galenus von kalten Bädern: „vel roborant, vel obruunt facultatem et torporem inducunt" finden noch immer volle Bestätigung. Mit den diätetischen kalten Bädern ist in neueren Zeiten großer Unfug getrieben worden. Wie mancher Gesunde suchte darin felsenfeste Gesundheit, und fand bey übertriebener oder verkehrter Anwendung desselben Siechthum und schnellen Tod! Wie manchem solcher Unglücklichen hätte man die Grab-

§. 49.

Große Douche.

Die sogenannte große Douche ist vor einiger Zeit im Badehause angelegt worden, und besteht aus einer großen, mit zwey Stempeln und einer kleinen Schlange versehenen Spritzmaschine, welche in einem besondern Behälter sich befindet, und vermittelst gewisser, aus der

---

schrift jenes Italieners, welcher sich zu Tode arzneyte, setzen können: stava bene; per star meglio sto qui. (Ich befand mich wohl; weil ich mich noch besser befinden wollte, befinde ich mich hier — nämlich unter diesem Leichensteine.) Bey Kindern bewirkt die zu öftere Wiederholung des kalten Bades eine trockene Haut, Zusammenziehung der Fasern, und zu große Dichtigkeit des jugendlichen Körpers.

Küche dahin gehender kupferner Röhren mit warmem oder kaltem Wasser angefüllt werden kann. Die Schlange dieser Maschine läuft durch ein Loch der Mauer in ein daneben liegendes Gemach, wo sie von dem Bademeister auf das eine oder andere leidende Glied des Kranken gerichtet wird. Dieser sitzt beynahe ganz nakt, bloß mit einem flanellenen Hemde bekleidet, in einer Badewanne in einem Keller des Hauses, und empfängt daselbst den Wasserstrahl. Das Zuströmen des Wasserstrahls erfolgt mit einer so außerordentlichen Gewalt, daß er den ganzen Körper erschüttert, und selten über eine Viertelstunde ertragen werden kann.

Man hat sich der Douche schon in den ältesten Zeiten bedient, und es ist gewiß, daß sie in verschiedenen Krankheiten dem menschlichen Körper vortreffliche Dienste leistet.

Die Wirksamkeit der Douche hängt vorzüglich von der Stärke und von dem Grade der Wärme oder Kälte des Wasserstrahls ab. Die warme Douche löset Stockungen und Zähigkeiten der Säfte, und entfernt krampfhafte Zustände und schmerzhafte Spannungen der festen Theile. Die kalte Douche drängt das Blut nach dem Herzen, stärkt die Muskeln und Nerven, vergrößert die Elasticität der Fibern, und giebt den festen Theilen ihren verlornen Tonus wieder. Man gebraucht die Douche mit Nutzen bey allen örtlichen rheumatischen und arthritischen Krankheiten, bey Verwachsung und Steifigkeiten der Gelenke, bey Gliedschwämmen, bey hartnäckigen Geschwülsten, bey Schwächen und Fehlern geheilter Beinschäden und bey ähnlichen Krankheiten, und sie ist auf jedes Alter und Geschlecht zu jeder Zeit anwendbar.

Anhang.

§. 50.

Regeln für Brunnengäste.

Wer seiner Gesundheit wegen in ein Bad zu reisen Lust hat, entdecke sich zuvor einem geschickten Arzte, welcher die Natur der Heilqvellen kennt, und wähle sodann denjenigen Ort, welchen dieser für den individuellen körperlichen Krankheitszustand am paßlichsten hält. Ist das Übel von einiger Bedeutung, und hat man schon vorher sich eines ärztlichen Beystandes dagegen bedient, so ist nöthig,

daß man seinen Arzt um einen ausführlichen Aufsatz von dem Gange der Krankheit und den dabey angewandten Arzneyen ersucht, und damit seine eigenen Geständnisse offenherzig verbindet. Denn nur auf diese Art wird der Brunnenarzt in den Stand gesetzt, Alles gehörig zu übersehen, und die Kur so zweckmäßig, als möglich einzurichten. Die Pyrmonter Kurzeit dauert vom Monate May bis gegen das Ende des Septembers. Der Brunnen behauptet sich zwar stets als kräftige, heilbringende Arzney; allein die beqvemste und passendste Periode des Jahres zum kurmäßigen Gebrauche desselben ist der Sommer. Daher versammelt sich die größte Gesellschaft in Pyrmont von der Mitte des Junius bis zur letzteren Hälfte des Augusts. Kein unbedeutender Gegenstand der Aufmerksamkeit für ankommende

Kurgäste sey die Beschaffenheit der zu beziehenden Wohnung. Enge, feuchte, dunkle, der reinen, frischen, trockenen Luft unzugängliche Zimmer, so wie auch Piecen im Erdgeschoße, müssen wo möglich nicht gewählt werden. Man trinkt des Morgens (etwa 6 Uhr), vor dem Frühstücke, gewöhnlich 5 bis 9 Gläser Brunnen, jedes Glas zu 5—7 Unzen. Jedoch richte man sich hierin nicht nach dem alltäglichen Schlendrian, sondern nach den speciellen Wirkungen, welche das Stahlwasser auf einen Jeden äußert. Der Rath eines competenten und redlichen Brunnenarztes ist dabey unentbehrlich. Anfangs begnügt man sich mit einer geringeren Zahl Gläser, welche mit jedem Tage, so weit dienlich ist, vermehrt wird. Nur bey gewissen Schwächen der Brust und des Magens muß der Brunnen warm getrunken

werden. Die nicht ungewöhnliche Vermischung desselben mit Milch ist besonders bey großer Reizbarkeit der Nerven und Lungen ersprießlich. Die täglich zu trinkende Qvantität Brunnen wird nicht auf einmal, sondern nach und nach, jede Viertelstunde ein Glas voll, mit abwechselnder gelinder Bewegung genommen. Nicht selten gebraucht man mit Nutzen dazwischen ein Paar Loth Bittersalz, welches aber eben so wenig, als die Eröffnung der Brunnenkur mit gelinden abführenden Arzneyen, zur allgemeinen Regel gemacht werden muß. Ungefähr eine Stunde nach dem Trinken des Brunnens nimmt man, wenn man will, das Frühstück. Es besteht entweder in einer Tasse Kaffee, oder Chocolade, oder Milch mit Zwieback, oder in Bouillon, oder in einem halben Glase guten, nicht zu hitzigen

Weine. Nach dem Frühstücke ist bey begünstigender Witterung eine sanfte Promenade zu Wagen, zu Roß, oder zu Fuße dienlich. Unter angenehmer Abwechselung und Zerstreuung verlebt man den Vormittag. Die sorgsamste Bedachtsamkeit erheischet der Genuß der Speisen und Getränke. Zwar verbietet nicht alle Freuden der Tafel Hygiea. Aber Mäßigkeit führe den Vorsitz. Jedes Gemengsel der Gerichte ist nachtheilig. Stark gewürzte, erhitzende, fette, scharfsaure, schwere, harte, blähende, eingesalzene Speisen versage man sich mit größter Strenge. *) Vollsaftige Gartengewächse, zartes Geflü-

---

*) Dahin gehört: Schweinefleisch, allerley zähes und altes Fleisch, geräuchertes und gedörrtes, harte, schleimige Fische, Käse, trockene Hülsenfrüchte, Sauer-

gel, mürbes Fleisch, zarte Flußfische sind die zweckdienlichste Nahrung. Ein Glas guter Rheinwein, oder guter französischer Wein, auch guter Moseler Wein dient dabey zur Erwärmung und Stärkung des Magens, und befördert die Verdauung. Der Säuerling vermischt mit altem Weine giebt ein köstliches Labsal. Die schicklichste Zeit zum Mittagsmahle ist 4 Stunden nach dem Trinken des Brunnens. Der Mittagsschlaf muß wo möglich vermieden werden. Des Nachmittags entziehe man sich der engen Sphäre des einsamen Zimmers. Das tausendförmige Gewirre der großen Menge in der Allee, die gesell-

---

kraut, Kohl, fettes Backwerk, gar zu frisches Brot, Schwämme, mancherley rohes Obst, roher Salat, Gurken, Melonen u. d. gl.

schaftliche Unterhaltung, welche hier Jeder findet, und vor allen die stille Pracht der umhergelegenen, von den mannigfaltigsten Spaziergängen durchkreuzten Landschaft, bereiten jedem nicht ganz abgestumpften Individuum die wohlthätigste Aufheiterung. Das Herumtummeln im offenen Gefilde ist eine wichtige Regel. Jedoch sey die Bewegung weder zu heftig, noch erhitzend, und noch vor einbrechender Nacht begebe man sich in seine Wohnung zurück. Denn die späte Abendluft der Thaltriften und Haine droht dem Siechen Gefahr und Verderben. Die Abendtafel sey ganz einfach und kurz, und werde nicht bis in die tiefe Nacht ausgesetzt. Man verfüge sich zeitig zur Ruhe. Sieben Stunden Schlaf sind vollkommen hinreichend. Dem Tanze weihe man sich nie mit Übertreibung. Bey Erhitzung des

Körpers hüte man sich vor kaltem Getränke, oder dem luftigen Fenster. Überdieß muß man während der Kur alle Anstrengung des Geistes und Körpers, alle Sorgen und Bürden des Lebens, alle stürmischen Leidenschaften, alle Hazardspiele, alle Bacchanalien, alle nächtlichen Ausschweifungen mit größter Sorgfalt vermeiden, und dagegen durch frohe Stimmungen der Seele, durch unschuldige, gesellige Freuden, durch Musik, und durch unterhaltende Lectüre die heilsamen Wirkungen des Gesundbrunnens so viel als möglich zu unterstützen suchen. Die Kur muß wenigstens 14 Tage dauern, und darf nie über 6 Wochen verlängert werden. Allgemeinere Bestimmungen darüber sind nicht möglich. Die gute Wirkung des Brunnens äußert sich nicht immer sogleich nach Beendigung der Kurzeit.

Das Wasser kann den erwünschtesten Einfluß auf die Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit haben, allein oft gelangt man erst nach Monaten vollkommen zu dieser erfreulichen Überzeugung.

§. 51.

Kleiner Pyrmonter Post- und Reisebericht.

Die Wege zu den Bädern sind gemeiniglich schlecht. Auch auf dem reizenden Pyrmont lastet, seiner natürlichen Lage wegen, dieser Vorwurf. Für kranke Reisende aber ist es oft nicht gleichgültig, die besseren Wege zu kennen, um ihre Reiseroute darnach einzurichten. Pyrmont liegt 9 Meilen von Cassel, 10 Meilen von Göttingen, 7 Meilen von Hildesheim, 13 Meilen von Braunschweig, 7 Meilen

von Hannover, 2 Meilen von Hameln, 6 Meilen von Westphälisch Minden, 24 Meilen von Hamburg, 16 Meilen von Bremen, und 10 Meilen von Osnabrück. Der leidlichste unter allen nach Pyrmont führenden Wegen ist der von Hameln. Derselbe steht mit einer von Hannover bis Hameln gezogenen, ziemlich guten Chaussee in Verbindung. Die von Holland, Hamburg, Lübeck, Berlin, überhaupt aus den nördlichen und nordöstlichen Gegenden herkommenden Fremden führt ihr Weg schon nach Hannover. Wer aber aus dem Süden und Osten Pyrmont's ins hiesige Bad reiset, und gemächlich zu reisen wünscht, der thut wohl, den Umweg über Hannover zu nehmen, oder wenigstens die Straße bey Springe oder Hameln zu suchen. Wer das Letztere wählt, geht auf der von

Cassel und Göttingen nach Hannover führenden Chaussee bis Thiedenwiese, und sodann über Springe auf Hameln. Aus dem Südwesten und Westen von Westphalen gelangt man höchstens noch über Osnabrück und Minden nach Hameln.

Über späte Ankunft der Briefe in Pyrmont ist von den Reisenden von jeher Klage geführt worden. Die Ursache dieser Verspätigung liegt freilich in gewissen fehlerhaften Einrichtungen des deutschen Postwesens; aber eben deßwegen ist es nöthig, sich mit dem Postenlaufe in dieser Gegend Deutschland's bekannt zu machen, und die Briefe wo möglich auf die directe nach Pyrmont gehenden Posten zu bringen. Nach Pyrmont führen 2 reitende und 2 fahrende Posten, mit welchen sämmtliche Briefe kommen und gehen. Eine Waldeckische reitende Post geht auf Ha-

meln Dienstags und Freytags Vormittags 11 Uhr, und besorgt Briefe nach Hannover, Braunschweig, Hamburg und nach Norden und Osten. Eine reitende königlich-westphälische Post von Bremen über Minden, Rinteln auf Cassel und Frankfurt geht Montags und Freytags Nachmittags 4 Uhr von hier ab, und auf Minden, Bremen, Westphalen und Holland Dienstags und Freytags Morgens 11 Uhr. Eine Waldeckische fahrende Post läuft wöchentlich zweymal auf Hameln, und eine königlich-westphälische fahrende Post wöchentlich einmal von Bremen über Cassel nach Frankfurt, und von Frankfurt über Cassel nach Bremen. Briefe aus Sachsen, Böhmen, Oestreich gehen am geschwindesten über Hannover oder Cassel; Briefe aus dem südlichen Deutschland am besten über

Frankfurt; Briefe aus dem südlichen und westlichen Theile von Westphalen über Westphälisch Minden; Briefe aus dem nördlichen Westphalen und Holland am richtigsten über Bremen.

§. 52.

Literatur von Pyrmont.

Außer einzelnen älteren Nachrichten von dem Pyrmonter Stahlbrunnen, welche man in den blos handschriftlich vorhandenen Werken des Henricus de Herfordia (st. 1370), in Nik. Schatens Geschichte von Westphalen, in Johann Seilers Pyrmonter Chronik, (Manuscript aus dem 16ten Jahrhundert) in Theodor's Tabernämontanus Wasserschatze (1584), in Büntings Braunschweig = Lüneburgischer Chronik Theil 3. (1586), und in Leonhard

Thurnheissers Schrift über mineralische Wasser zerstreuet findet, sind folgende über Pyrmont erschienene Schriften merkwürdig:

Hermanni Huddaei, (Rectoris Mindensis) Carmina de fonte Pyrmontano. 1564.

Johann Feuerberg's (Joannis Pyrmontani) Tractat: fons sacer. 1597.

Bolmann, Beschreibung des Pyrmonter Brunnens. Rinteln 1661. (Er widerlegte zuerst die Verläumdungen des Tabernämontanus, und brachte den Brunnen wieder in Aufnahme.)

Andreas Cunäus (von Keil) Beschreibung des Pyrmonter Sauerbrunnens. 1677. (Diese Schrift ward mehreremal aufgelegt.)

Johann Rath, Brunnenspiegel. Rinteln 1681.

Desiderius Gottfried, Pyrmontisches Brunnengespräch. Lemgow 1687.

D. à Gehema Sendschreiben. 1687.

Joannis Reiscii Commentatio physica et historica de acidulis Pyrmontanis. 1700.

Sigismund Beermann, historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont und dem Sauerbrunnen.

Johann Philipp Seipp, neue Beschreibung der Pyrmontischen Gesundbrunnen. Hannover 1717. (Ward mehreremal aufgelegt.)

Henrich Matthias Marcard, Beschreibung von Pyrmont, 2 Theile. Leipzig 1784 — 85.

Westrumb, Untersuchung des Pyrmonter Wassers. Leipzig 1789.

H. M. Marcard, kleines Pyrmonter Brunnenbuch für Kurgäste. Veränderte und vermehrte Auflage. Pyrmont 1805. (Diese schätzbare Schrift handelt vorzüglich von dem innerlichen Gebrauche des Pyrmonter Wassers.)

Bögl

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Käppel, Gottfried.

Pyrmont's Merkwürdigkeiten eine Skizze für Reisende und Kurgäste

Pyrmont 1810

M.med. 514 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287237-6